Des Königs Hochstraße.

Ein Roman

von

G. P. R. James,
Verfasser von „der Zigeuner," „der Hugenotte" ꝛc.

Aus dem Englischen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1841.

G. P. R. James'

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

J. Mosler und G. Pfizer.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1841.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Beinahe noch zehn Tage nach den von uns berichteten Ereignissen bei Higs Halstow, und während die wichtigsten der eben erwähnten Vorgänge statthatten, blieb Lord Sherbrooke von London abwesend. Wilton, mit den Verhältnissen, in welchen er sich befand, bekannt, war besorgt, die Verspätung seiner Rückkunft möchte Lord Byerdale's Aufmerksamkeit erregen und ihn etwas Schlimmes argwöhnen machen. Kein Verdacht jedoch schien in der Seele des Grafen aufzutauchen, der mehr, als Wilton wußte, daran gewöhnt war, daß sein Sohn abwesend war, ohne daß er seinen Aufenthaltsort oder sein Thun und Treiben kannte.

Endlich jedoch, eines Morgens, kam Lord Sherbrooke wieder zum Vorschein; und Wilton sah, daß er auf vollkommen gutem Fuß mit seinem Vater stand, der nie über seine Laster schalt, noch sich überhaupt in sein Thun und Treiben mischte, wenn nur über jene ein Schleier des Anstandes geworfen wurde, oder dieses den Ansichten des Grafen selbst nicht offen zuwiderlief.

Als Wilton in das Zimmer trat, wo Vater und Sohn beim Frühstück saßen, fand er Lord Sherbrooke eben sehr gelehrt peroriren über die Liebhaberei damastener Tafeltücher und Servietten. Er betheuerte, sein Vater sey zurück hinter aller Welt, besonders der französischen, und es sey unumgänglich nothwendig, daß er, um es andern Leuten von Stand und gutem Ton gleich zu thun, seine Grafenkrone und seinen Namenszug mit Gold in die Ecken sticken, und ebenso sein Wappen in der Mitte glänzen lasse.

„Und seyd so gut, mein lieber Sohn," sagte Lord Byerdale zu ihm, „da Eure Bekanntschaft mit Wäscherinnen ohne Zweifel ebenso genau und gründlich ist, als mit Stickerinnen und Nähterinnen, sagt mir doch: wie soll man die goldgestickten Servietten waschen?"

„Waschen, mein Lord!" rief Lord Sherbrooke im Tone des Abscheus aus. „Habt Ihr je Eure Servietten waschen lassen? Ich wußte nicht, daß ein Staatsmann in Europa sey, dessen Finger so rein sind, seine Serviette, wenn er sie einmal gebraucht, in einem solchen Zustande zu lassen, daß die Flecken je herausgewaschen werden könnten."

„Ich fürchte, mein lieber Junge," versetzte Lord Byerdale, „daß, wenn Ihr nicht, wie es Leuten von scharfem Witz oft geschieht, ein Bild mit einer Wirklichkeit verwechselt hättet, um mit Beiden zu spielen, und wenn es wirklich so Etwas gäbe, wie eine moralische Serviette, was Ihr gesagt, wahr seyn dürfte. Aber so weit ich urtheilen kann, mein lieber Sher-

brooke, würden die Eurigen das Waschen nicht besser vertragen, als die meinigen."

„Es wäre sehr anmaßend von mir, wenn sie es thäten, mein lieber Vater," versetzte Lord Sherbrooke, „und es würde beweisen, daß Lehre und Beispiel an mir verloren gegangen. Kommt, Wilton," fuhr er fort, „kommt mir zu Hülfe, denn hier kommen Vater und Sohn so hart aneinander, daß ich die Zähne in den Rachen hinunter geschlagen bekomme, ehe ich fertig bin. Nun sagt mir, saht Ihr je eine solche Serviette im Haus eines Edelmannes, eines Gentleman, oder eines Mannes von Geschmack — drei Stände, beiläufig gesagt, welche sich selten in Einer Person vereinigt finden?"

„Oh ja, oft!" versetzte Wilton; „und die Wahrheit zu gestehen, ich finde sie in viel besserem Geschmack, als wenn sie ganz mit Gold bedeckt wären."

„Gewiß nicht für die Finger eines Staatsmannes," sagte Lord Sherbrooke. „Indessen, ich verabscheue sie, und ich will mich sogleich hinsetzen und an einen guten Freund von mir in Frankreich schreiben, er möchte mir einige Dutzende als Geschenk für meinen achtungswürdigen Vater herüberschmuggeln."

„Ein Geschenk, das er wird bezahlen müssen," entgegnete der Graf etwas bitter. „Mein lieber Sherbrooke, Eure Geschenke an andere Leute kosten Euern Vater auf der einen Seite so Viel, daß ich Euch bitte, ihm selbst keine zu machen, um ihn nicht auch auf der andern Seite in die Klemme zu bringen."

„Seyd unbesorgt, mein theurer, höchst gütiger Vater,“ versetzte Lord Sherbrooke; „die anmuthige Erörterung, die wir vor einiger Zeit gehabt über Schulden und Ausgaben, hat ihre Früchte getragen; obgleich es ein sehr dummer Einfall von einem Sohn ist, seinen Vater je merken zu lassen, daß seine Worte überhaupt einen Eindruck gemacht haben; aber ich habe den Vorsatz, meine Ausgaben zu beschränken.“

„Vorsätze sind vortreffliche Sachen, mein lieber Sherbrooke,“ versetzte der Vater. „Aber ich besorge, wir behandeln sie meist, wie die Gärtner den Sellerey, wir schneiden sie ab, sobald sie über den Boden hervorwachsen.“

„Ich habe die meinigen schon wachsen lassen, mein Lord,“ erwiederte Sherbrooke. „Ich habe vorige Nacht Befehl gegeben, fünf von meinen Pferden zu verkaufen, und behalte jetzt nur zwei.“

Und wie viel Mätressen, Sherbrooke?“ fragte sein Vater.

„Keine, mein Lord,“ war die Antwort.

Lord Byerdale's Miene veränderte sich nicht; aber er klingelte mit der Glocke, die vor ihm auf dem Tisch stand und sagte zu dem Diener: „Bringt mir das Buch mit der Aufschrift: „Ephemeris“ aus meinem Ankleidezimmer, nebst Feder und Tinte. — Wir wollen das aufschreiben,“ fuhr er fort; und als der Diener das Buch brachte, schrieb er einen Augenblick, während er dabei laut vor sich las: „Große ringförmige Sonnenfinsterniß — eine leichte Erderschütterung

verspürt in Cardigan — Sherbrooke spricht davon, seine Ausgaben zu beschränken."

Wilton konnte sich eines Lächelns nicht enthalten; aber er glaubte und hoffte, nach Allem, was er von Lord Sherbrooke's Verhältnissen wußte, daß neue Beweggründe, und edlere, als je auf ihn gewirkt, seinen jetzigen Entschluß veranlaßt hätten, und ihn dabei erhalten würden.

Das Geschäft, das er mit dem Grafen zu verhandeln hatte, war sehr bald abgethan; und nachdem es vorüber war, suchte er wieder Lord Sherbrooke auf, mit dem Gefühl einer ächten und tiefen Theilnahme an Allem, was ihn betraf. Er traf den jungen Edelmann, wie er mit den Füßen auf dem Kamin da saß, ein leichtes Buch in der Hand; bal ließ er dieß auf sein Knie fallen und versank in ein tiefes Nachdenken, bald las er mit Aufmerksamkeit einige Zeilen, bald starrte er das Blatt an, sichtlich ohne alle Aufmerksamkeit auf den Inhalt.

Er ließ Wilton einige Minuten im Zimmer stehen, ohne mit ihm zu sprechen; und sein Freund, bekannt mit den Excentricitäten, die ihn gelegentlich anwandelten, war im Begriff, ihn und das Zimmer zu verlassen, als er auffuhr, das Buch mitten ins Feuer warf, und sagte: „Wohin geht Ihr, Wilton? Ich will Euch begleiten."

Sie durchschritten mit einander die Straßen, traten in den St. James-Park, und nahmen ihren Weg nach dem Fluß zu. In den Straßen schwiegen sie

Beide; aber sobald sie an dem immer bewegten Gewühl vorbei waren, das in den Gassen und Plätzen der großen Metropole schwärmt, begann Wilton die Unterredung mit einer lebhaften Erkundigung nach seines Freundes Gattin.

„Sie ist beinahe genesen," versetzte Lord Sherbrooke kalt, „wenigstens außer aller Gefahr. Ich bin krank, Wilton, — krank am Herzen!"

„Ich hoffe nicht kalt im Herzen," versetzte Wilton, etwas betroffen über den Ton, in welchem der Andere sprach. „Ich sollte denken, ein Wesen, wie das, welches ich bei Euch sah, könnte Euch wohl zur Beständigkeit, wie zur Liebe erwärmen. Ich hoffe, Sherbrooke, die Gefühle, die ich in Euch aufgeregt sah, sind in diesem Fall doch nicht sobald verflogen, als sonst?"

Lord Sherbrooke wandte sich um und schaute seinem Freund einen Augenblick ernst, sogar streng, ins Gesicht, und versetzte dann: „Ob ich sie liebe, Wilton? Ich liebe sie mehr, als irgend Etwas im Himmel und auf Erden! Um ihretwillen bin ich traurig; und doch ist sie so edel, daß ich nicht fürchten sollte, zu ertragen, wovor sie nie zurückbeben wird."

„Nein, mein lieber Sherbrooke," versetzte Wilton. „Eben der Entschluß, den Ihr, wie ich sehe, gefaßt, Euch von den Fesseln Eurer Schulden frei zu schütteln, sollte Euch Freude und Zuversicht einflößen."

„Schulden!" sagte Lord Sherbrooke — „Schulden! Meint Ihr, ich habe an meine Schulden ge-

dacht, als ich befahl, meine Pferde zu verkaufen, und meine Wagen desgleichen, und meinen italiänischen Kammerdiener die Treppe hinunter warf, und meine Mätressen entließ, und mich eines Halbdutzend andrer Blutsauger entledigte? — Meine Schulden hatten damit Nichts zu thun. Beim Himmel, Wilton, wenn es sich um nichts Anderes gehandelt hätte, ich hätte zwanzigtausend Pfund weiter durchgebracht, ehe das Jahr herum war; denn wenn man einmal Lust hat, seinen Vater wüthend zu machen, oder ins Gefängniß zu wandern, oder irgend Etwas der Art, so thut man es am besten, auch um eine tüchtige Summe, als ein ächter Gentleman. Ach nein, ich habe andre Dinge im Kopf, Wilton, wovon Ihr Nichts wißt."

„Ich will nicht suchen, mich in Euer Vertrauen einzudrängen, Sherbrooke," versetzte Wilton, „obgleich ich glaube, durch Manches gezeigt zu haben, daß ich es verdiene. Aber ich brauche Euch kaum zu sagen, daß, wenn ich Euch dienen kann, ich dazu immer von Herzen bereit bin und Ihr nur über mich zu gebieten habt."

„Ach, mein lieber Wilton," versetzte Lord Sherbrooke, „das ist eine Sache, in der Ihr Nichts thun könnt. Es wäre, wie wenn Einer versuchen wollte, die St. Pauls-Kirche auf seinen Rücken zu heben, und ein Andrer käme herbei, und erböte sich, ihm zu helfen. Wenn ich thäte, was Recht ist, und der erprobtesten Praxis gemäß, würde ich Eure gütigen Aner-

bietungen damit vergelten, daß ich mich umwendete und Euch den Hals abschnitte."

„Nein, nein, mein lieber Sherbrooke," versetzte Wilton — „Ihr seyd in einer Eurer menschenfeindlichen Launen, und treibt es darin noch weiter, als gewöhnlich. Die Welt ist schlimm genug, aber doch nicht so schlimm, daß sie viele Beispiele darböte davon, daß Leute einander zum Dank für Dienstanerbietungen den Hals abgeschnitten hätten."

„Ihr seyd sehr klug, Wilton," versetzte Lord Sherbrooke, „dennoch aber werdet Ihr finden, daß im gegenwärtigen Fall ich Recht und Ihr Unrecht habt. Indessen laßt uns von etwas Anderem sprechen;" und er brach auf einmal in eine wild lustige Laune aus, so unerklärlich, wie der ernste und düstre Ton, womit er die Unterredung begonnen.

Die Unterhaltung von diesem Morgen bildete den Typus von Lord Sherbroke's Benehmen und Wesen während seines ganzen Aufenthalts in der Hauptstadt. Beständige Schwankungen nicht allein in seiner Stimmung, sondern in seinem Benehmen gegen Wilton selbst, zeigten seinem Freund unverkennbar, daß er innerlich umgetrieben wurde von einem großen Kummer oder fürchterlicher Angst. Wirklich ließen dieß von Zei zu Zeit seine Worte errathen, obgleich vielleicht nicht in der Art, wie die Worte Anderer unter ähnlichen Umständen gethan haben würden. Das Einzige, woran er Vergnügen zu finden schien, war: den Verhören der verschiedenen Verschworenen beizuwohnen;

und wenn Einer von ihnen irgend Furcht oder Mangel an Festigkeit zeigte, so fand er hierin eine reiche Quelle der Lustigkeit, und dann pflegte er lachend zu Wilton zu kommen und ihm zu erzählen, wie der bettelhafte Wicht sein blasses Entsetzen vor dem Block und dem Beil kund gegeben habe.

„Der Schuft Knightly," erzählte er eines Tags, „der so tief oder tiefer, als irgend ein Andrer, in das Complott verwickelt war, und den Platz für des Königs Ermordung prüfend in Augenschein nahm, erschien vor dem Gericht mit der Farbe eines grünen Calamank-Unterrocks von einem alten Weib, nach Athem schnappend und an allen Gliedern zitternd, wie ein wilder Schweinskopf in einer Sulz; und der Himmel weiß, daß ich, der ich ihn betrachtend und lachend dabei stand, für einen Dollar seinen Platz eingenommen hätte."

Die vollkommene Ueberzeugung, daß eine sehr ernstliche Ursache dieser Niedergeschlagenheit zu Grund liege, bewog Wilton, von der Linie, die er sich für sein Benehmen vorgezeichnet, abzugehen, und mehrere Male in Lord Sherbrooke zu dringen, ihn genauer mit seiner Lage bekannt zu machen, und ihm die Möglichkeit zu verschaffen, ihm wo möglich zu helfen. Lord Sherbrooke widerstand diesen Bitten hartnäckig. Manchmal antwortete er seinem Freund sanft und gefühlvoll, manchmal mürrisch, manchmal zornig. Aber nie verstand er sich dazu; und einmal äußerte er sich so barsch

und undankbar, daß Wilton umkehrte und ihn im Park verließ. Sie waren gerade zu Pferde, und Lord Sherbrooke ritt eine kleine Strecke weiter, ohne von seines Begleiters Abfall die mindeste Kunde zu nehmen. Dann aber wandte er plötzlich sein Pferd, galloppirte ihm in größter Eile nach, bot ihm die Hand, und sagte: „Wilton, Ihr müßt Euch mit mir schlagen, oder mir verzeihen, denn dieser Zustand darf nicht fünf Minuten währen." Wilton ergriff seine Hand und versetzte: „Von ganzem Herzen verzeihe ich Euch, Sherbrooke, und laßt mich Euch noch einmal erklären, daß meine einzige Absicht, mein einziger Wunsch ist, Euch hülfreich zu seyn. Ich sehe, Sherbrooke, daß Ihr schwermüthig, unglücklich, ängstlich bekümmert seyd. Ich wünsche sehnlich, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um diesem Gemüthszustand entgegenzuwirken; und obgleich ich keine Macht und sehr wenig Einfluß besitze, kommen doch hin und wieder zufällig günstige Gelegenheiten für mich vor, die mir, wie Ihr in dem Fall der Lady Laura gesehen habt, Mittel an die Hand geben, Dinge auszurichten, die man bei meiner Lage nicht von mir erwartet hätte."

„Ihr könnt mir weder helfen, noch mein Gemüth erleichtern, noch mir im Mindesten beistehen, Wilton," versetzte Lord Sherbrooke, „wenn Ihr nicht in der That mit mir die Person tauschen könnt, wenn nicht Ihr ich werdet, und ich Ihr. Aber es kann nicht seyn, und ich kann nicht einmal meine Lage Euch auch nur zum Theil erklären. Daher fragt mich nicht weiter über

den Gegenstand, und begnügt Euch nur damit: daß es gewiß nicht Mangel an Vertrauen zu Euch ist, wenn ich stumm bleibe."

„Ich hoffe und glaube, daß dem so ist," versetzte Wilton; „aber da wir nun einmal über die Sache reden, laßt mich nur noch ein Wort sagen. Ich kann mir aus verschiedenen Gründen denken, daß Ihr es nicht für passend halten mögt, mich zu Eurem Vertrauten zu machen. Ich bin ein Mann von Eurem Alter, mit weniger Witz, weniger Erfahrung, weniger Weltkenntniß, als Ihr habt —"

„Ihr habt mehr Witz in Eurem kleinen Finger, mehr Weltkenntniß und Erfahrung — der Himmel weiß, wie Ihr dazu gekommen, mehr gemeinen Verstand, ja, und auch ungemeinen Verstand, als ich je in meinem Leben besitzen werde," erwiederte Lord Sherbrooke hastig.

„Aber hört mich nur an, Sherbrooke, hört mich nur," sagte Wilton; „was auch immer der Grund seyn mag, es behagt Euch nicht, meinen Rath und Beistand anzunehmen. Nun ist Eine Person, auf die Ihr Euch völlig verlassen könnt, die nie Euer Vertrauen verrathen, die Euch den besten Rath geben, und, wie ich überzeugt bin, Euch, wenn es in ihrer Macht steht, auch wichtigeren und wesentlicheren Beistand leisten wird — ich meine den Lord Sunbury. Er ist jetzt in Genua, auf der Heimreise begriffen, und wartet auf Pässe von Frankreich. In seinem letzten Brief er-

wähnte er Eurer mit großer Theilnahme, und verlangte von mir —"

„Guter Gott!" rief Lord Sherbrooke, „daß ich je die Theilnahme eines Menschen erregen sollte! Euer Vorschlag jedoch, Wilton, ist nicht übel. Vielleicht habt Ihr mich aufmerksam gemacht auf den einzigen Mann in Europa, dem ich mich schicklicherweise anvertrauen kann, so seltsam dieß lauten mag. Aber zuerst muß ich mit Andern mich berathen. — Habt Ihr neuerlich Euern Freund Grün gesehen?"

„Nicht mehr seit der Nacht vor all den Vorfällen in Kent," versetzte Wilton. „Ich habe gesucht, ihn zu sehen, aber es gelang mir nie, und ich fange an, zu fürchten, er muß eine Rolle bei dieser Verschwörung gespielt haben, ganz anders, als ich mir gedacht, und hat sich deßwegen entfernt."

„O nein, o nein," versetzte Lord Sherbrooke, „ich sah ihn erst vor zwei Tagen. Aber Wer ist denn das, der dort zu Fuß herbeikommt? Einer von des Königs Dienern, scheint es fast, und mit ihm der memmenhafte Schurke, Arden. Sie kommen auf uns zu, Wilton, wahrscheinlich weil sie uns nicht erkennen. Ich dächte, wir nehmen den Meister Arden und jagen ihn mit der Reitpeitsche aus dem Park."

„Nein, nein," versetzte Wilton, „kommt mir nicht mit so gewaltsamen Vorschlägen, mein lieber Sherbrooke. Der Mann ist schon härter gestraft, als ich wünschte."

Die beiden Männer richteten sofort ihre Schritte

gegen Lord Sherbrooke und seinen Begleiter; und als sie sich ihnen genähert, trat der Diener des Königs vor, und sagte, mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung sich an Wilton wendend: „Ich habe Befehl vom König, Sir, Euch aufzufordern, unverzüglich in Kensington Euch einzufinden. Ich habe Euch so eben in St. James Square und dann in Whitehall aufgesucht. Aber ich setze voraus, Mr. Arden hat mich recht berichtet, daß Ihr der Mr. Brown seyd, welcher Privatsekretär bei Lord Byerdale ist."

„Eben der, Sir," versetzte Wilton. „Soll ich mich Sr. Majestät in meinen Reitkleidern vorstellen?"

„Seiner Majestät Befehl lautete dahin, daß Ihr ohne Verzug erscheinen solltet, Sir," versetzte der Diener; „die Geheimerathssitzung muß jetzt vorüber seyn, und dann erwartet er Euch."

„Dann will ich keine Zeit verlieren," versetzte Wilton, „und sogleich vor den Palast reiten."

„Was kann das zu bedeuten haben, Wilton?" sagte Lord Sherbrooke, indem er sein Pferd in rascheren Gang setzte, um mit seinem Freunde gleichen Schritt zu halten."

„Auf mein Wort, ich kann es mir nicht erklären," versetzte Wilton. „Ich hoffe, nichts Schlimmes, obgleich ich nicht weiß, was Gutes dabei meiner harren sollte."

„Nun, ich will Euch an dem Palastthore verlassen," versetzte Lord Sherbrooke, „und in der Nähe herumreiten, bis ich Euch wieder herauskommen sehe.

Ich hoffe, daß es nicht unter Bedeckung, als Gefangner, seyn werde."

„Ich glaube das in der That nicht," antwortete Wilton. „Ich wüßte keinen triftigen Grund dazu; aber in diesen Tagen des Argwohns, und ich muß hinzusetzen, der Schuld und des Verraths, kann kein Mensch sagen, Wer der Nächste seyn wird, dem ein Sitz in Newgate bestimmt ist."

Unter solchen Betrachtungen ritten die beiden jungen Gentlemen weiter, bis sie den Palast erreichten, wo Lord Sherbrooke umkehrte und seinen Freund verließ, und Wilton begehrte, und zwar, die Wahrheit zu gestehen, mit pochendem und beklommenem Herzen, beim Thürsteher Einlaß.

Im Augenblick, wo er seinen Namen genannt, ward er von einem Pagen in ein kleines Vorzimmer zu ebener Erde geführt. Die Wagen, welche um den Eingang standen, schienen anzuzeigen, daß die Sitzung des geheimen Rathes noch nicht vorüber sey; aber wenige Minuten darauf hörte man das Geräusch von vielen Schritten und von mehreren sprechenden Personen in dem benachbarten Gange, und dann begann das Rollen der Wagen, worauf Todesstille folgte. Diese Stille dauerte für Wiltons Geist ungemein lange Zeit; endlich aber hörte man eine Stimme, wie es schien in einiger Entfernung, undeutlich einen Namen rufen; Wilton aber meinte, es habe gelautet, wie sein Name.

Im nächsten Augenblick wiederholte eine andre

Stimme den Ruf, und jetzt hörte man deutlich: „Mr. Brown vor den König!"

Dann öffnete sich die Thüre, und ein Page trat ein und sagte: „Mr. Brown, der König befiehlt, daß Ihr vor ihm erscheinet."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Wilhelm III. saß in einem kleinen Cabinet, ein Tisch zu seiner Rechten, auf welchen er seinen Ellbogen stützte; ein Tintenfaß und Papier war neben ihm; und auf der andern Seite, einen Schritt zurück, stand ein Gentleman von gutem, einnehmendem Aussehen, mit der Hand auf der Rücklehne von des Königs Stuhl, in einer vertraulichen, doch nicht unehrerbietigen Stellung. Die rauhen und etwas plumpen Züge des Monarchen, welche an und für sich gemacht schienen, heftige Leidenschaften auszudrücken, waren in ihrem gewöhnlichen Zustand kalter Unbeweglichkeit; und Wilton, obgleich er ihn von Person wohl kannte und ihn oft gesehen hatte, konnte aus des Königs Antlitz nicht entfernt errathen, was in seiner Seele vorging. Zwar lag darin keine Spur von Zorn; die Stirne war so weit gerunzelt, daß sie nachdenklich erschien, doch nicht mehr; und zugleich war auch kein Anflug von freundlicher Leutseligkeit in diesen starren Linien zu entdecken, welcher verkündigt hätte, daß der junge Gentleman zu einem für ihn erfreulichen Zwecke hieher beschieden worden. Würde, bis auf einen ge-

wissen Grad, mußte in seiner Haltung liegen, jene Art Würde, welche dem Körper mitgetheilt wird durch große Geisteskraft und große Entschiedenheit des Charakters — eine Würde, die in der That aller Grazie entkleidet war. Niemand hätte ihn für einen gemeinen Menschen halten können, obgleich sein Aeußeres, was blos die Züge und die Farbe anbelangt, dem niedrigsten Handwerker hätte angehören können; aber was Mehr ist: Niemand konnte ihn sehen, wie einfach auch sein Anzug seyn mochte, ohne zu fühlen, daß hier ein irgend wie ausgezeichneter Mann sitze.

Wilton war zu sehr und zu lange gewohnt, mit den ersten Personen des ersten Landes der Welt zu verkehren, als daß er sich hätte irgend affizirt fühlen sollen durch den äußern Prunk und das Gepränge des Hofes, oder auch durch die unbestimmten Empfindungen der Ehrfurcht, womit die Phantasie das Königthum bekleidet; aber er konnte sich, als er zu Wilhelm hineintrat, des Gefühls nicht erwehren, daß er sich einem Mann von gewaltigem Geist, wie von gewaltiger Macht, nähere.

Wilhelm betrachtete ihn einige Minuten ruhig, ließ ihn bis auf zwei Schritte herantreten, und starrte ihn, selbst noch als er stehen geblieben, an, ohne ein Wort zu sprechen. Wilton verbeugte sich und stand dann aufrecht vor dem König da, einige Verlegenheit allerdings fühlend, aber entschlossen, sich seine Verlegenheit nicht anmerken zu lassen.

Endlich redete ihn der König mit einer rauhen

Stimme an und sagte: „Nun, Sir, was habt Ihr zu sagen?"

„Geruhe Euer Majestät zu erwägen," versetzte Wilton, „daß ich nicht weiß, über welchen Gegenstand Euer Majestät mich zu sprechen verlangt. Ich begegnete einem königlichen Diener in dem Park, der mir befahl, mich unverweilt hier einzufinden, und so eilte ich her, ohne mich erst vorher zu erkundigen, für welchen Zweck."

„Ha, also wißt Ihr das nicht," sagte der König; „ich glaubte, Ihr wüßtet es, und wäret vermuthlich vorbereitet. Aber es ist auch so recht. Ich zweifle nicht daran, Ihr werdet mir wahrhaftig antworten. Wo waret Ihr am Freitag, dem 22. Februar?"

„Ich kann nicht genau angeben, wo ich war, Sire," versetzte Wilton; denn während des größten Theils des Tages veränderte ich beständig meinen Ort. Ich war früh am Tage aufgebrochen nach einem Städtchen oder Dorf, genannt High Halstow, in Kent, kam dort gerade vor Einbruch der Nacht an, und blieb an diesem Ort und in der Nachbarschaft mehrere Stunden, ja bis fast Mitternacht, oder darüber."

„Ey, und was hattet Ihr dort zu schaffen?" fragte der König.

„Ich fürchte," versetzte Wilton, „ich muß Euer Majestät mit einer ausführlichen Geschichte behelligen, um den Zweck meines Hingehens verständlich zu machen."

„Sprecht nur," war Wilhelms lakonische Antwort;

und der junge Gentleman begann zu erzählen, wie er, beauftragt, Lady Laura aus den Händen Derer, die sie weggeschleppt, befreien zu helfen, im Verlauf seiner Nachforschungen in London erfahren habe, daß in jener Gegend wahrscheinlich Etwas über sie zu vernehmen sey.

„Ich hielt das selbst auch für wahrscheinlich, Sir," fuhr Wilton fort, „weil ich glaubte, daß sie weggeschleppt worden von einigen Personen, einer Jakobitenpartei angehörig, von denen man wußte, daß sie gegen die Regierung Anschläge schmiedeten, obgleich man über deren Umfang damals noch nicht gewiß war."

„Und was machte Euch vermuthen," fragte der König, „daß sie von diesen Männern weggeschleppt worden sey?"

„Das, Sire," versetzte Wilton, „daß der Lady Vater ein Bekannter von Sir John Fenwick gewesen, Einem der Berüchtigtsten von denjenigen, die bei dem dermaligen, niederträchtigen Complott gegen Euer Majestät Leben und Krone verwickelt sind. Mit diesem hatte sich der Herzog von Gaveston, wie ich erfuhr, einige Zeit vorher entzweit; und ich vermuthete, obgleich ich keine Beweise dafür hatte, daß dieser Streit und Hader dadurch veranlaßt worden wäre, daß der Herzog in seinen politischen Ansichten stark von Sir John Fenwick abwich, und sich weigerte, an irgend einem Anschlag gegen die Regierung Theil zu nehmen."

„Es freut mich, das von dem Herzog zu hören,

Sir," versetzte der König. „So haben sie also, glaubt Ihr, aus Rachsucht die junge Lady entführt?"

„Wohl eher in der Absicht, eine Gewalt über den Herzog zu haben," versetzte Wilton. „Ich erfuhr nachher, Euer Majestät, daß ihre Absicht war, die junge Lady nach Frankreich zu schicken, und ich vermuthete nach Allem, daß ihr Plan war: den Herzog zur Theilnahme an einer Intrike zu zwingen, mit der er, wie sie merkten, mit Willen Nichts zu schaffen haben mochte."

Wilhelm III., obgleich selbst von sehr schweigsamem Wesen, und kein Freund von Geschwätzigkeit bei Andern, liebte doch vollständige Erklärungen, und saß immer, so zu sagen, zu Gericht über das, was man ihm sagte, und fällte in seiner Brust das Urtheil. Er ließ jetzt Wilton die einzelnen Umstände der Entführung der Lady Laura wieder erzählen, obgleich er, wie nicht zu verkennen, alle Umstände zuvor schon vernommen hatte, und veranlaßte ihn, auf alle geringfügigen Einzelnheiten einzugehen, welche irgend die Frage betrafen.

Nachdem dieß geschehen, heftete er, ohne irgend eine andre Aeußerung, außer einem Blick, den er dem Gentleman zu seiner Linken zuwarf, sein Auge wieder auf Wilton, und sagte: „Nun aber, wo erfuhret Ihr denn, daß diese Verschwörer vermuthlich in Kent zu treffen seyn würden?"

„Ich hörte es von einem Gentleman, mit Namen

Grün," versetzte Wilton, „den ich in einem Wirthshaus in St. James Street traf."

„Grün ist ein sehr gemeiner Name," sagte der König.

„Ich glaube nicht, daß es sein wahrer Name ist," versetzte Wilton; „aber was sein wahrer Name ist, weiß ich nicht. Ich hatte ihn nicht oft vorher gesehen; aber er gab mir über diese Umstände Aufschluß, und ich folgte seinem Rath und seinen Anweisungen."

„Das war unbesonnen," sagte der König. „Ihr kennt gewiß seinen wahren Namen nicht!"

„Ich kann ihn nicht einmal errathen, Sire," erwiederte Wilton; und der König, nachdem er mit seinem Gesellschafter einen stummen Blick gewechselt, fuhr fort: „Nun, und als Ihr den Ort der Zusammenkunft dieser Verschwornen entdeckt, was geschah dann?"

„Ich ging nicht hin, geruhe Euer Majestät zu erwägen, um ihren Zusammenkunftsort, sondern um den Ort zu entdecken, wo Lady Laura zurückgehalten wurde; und nachdem mir dieß gelungen, mit Hülfe eines Mannes, der sich zu meinem Beistand bereit fand, — nachdem Arden, früher Staatsbote, mich mit schändlicher Feigheit im Stich gelassen hatte bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Leuten, die, glaube ich, Schmuggler waren — veranlaßte ich den Herrn des Hauses und einige andre Personen, die wir dort fanden, Lady Laura in Freiheit zu setzen. Ich setzte sie in Kenntniß, welche Vollmacht ihr Vater mir gegeben,

und sie war überfroh, den Beistand irgend eines ihr bekannten Freundes annehmen zu können."

„So, so, halt!" sagte der König. „Also da war Arden nicht mehr bei Euch?"

„Nein, Sire," versetzte Wilton — „er war eine Stunde vorher davongelaufen."

„Das war nicht als braver Mann gehandelt," sagte Wilhelm.

„Nein wahrlich, Sire," bemerkte Wilton, „und auch nicht als Einer von Euer Majestät Freunden, denn gewöhnlich sind es Eure Feinde, die davon laufen."

Ein leises Lächeln flog über Wilhelms Gesicht, und er sagte: „Fahrt fort! was begab sich dann weiter?"

„Ehe wir aus dem Hause entkommen konnten," fuhr Wilton fort, „wurden wir aufgehalten von einer größern Schaar von eintretenden Männern; und hauptsächlich auf Anstiften Sir John Fenwicks, der darunter war, widersetzten sie sich auf gewaltthätige Weise unserem Weggehen."

Bis hieher war Wilton sehr vorsichtig in seiner Erzählung gewesen, da er Niemand zu kompromittiren wünschte, und besonders nicht den Namen Lord Sherbrooke's, oder der Lady Helene Oswald, noch sonst Jemand, der an den Ereignissen jener Nacht Theil genommen, ausser den Verschwornen selbst, nennen wollte. Nun aber, wo er hauptsächlich sein und der Verschwornen Benehmen zn erzählen hatte, wurde er

kühner und erstattete vollständigen Bericht über Alles, was bis zum Eintreten des Herzogs von Berwick gesprochen und gethan worden war. Er wußte, oder ahnte vielmehr, aus dem, was bisher vorgefallen, daß dieß in der That der Hauptpunkt war, auf welchen das Verhör, das er bestand, abzielte. Aber dennoch sprach er mit mehr Unbefangenheit, denn trotz der Gefahr, die es in diesem Augenblicke bringen konnte, wenn man irgend einen Verkehr mit Jakobiten eingestand, wußte er wohl, daß das Benehmen des Herzogs von Berwick nur der Wahrheit gemäß berichtet werden durfte, um von jedem edeln und großherzigen Gemüth bewundert zu werden; und er war sich selbst bewußt, nur so gehandelt zu haben, wie es einem geradsinnigen und ehrenhaften Mann geziemte. Er erzählte dann, ins Einzelne eingehend, wie er Einen seiner Feinde über die Schulter ihres Hauptwortführers hin mit einer Pistole auf sich zielen sehen; er berichtete, wie er selbst den Hahn seiner Pistole gespannt, um auch zu feuern, und erklärte, er sey in jenem Augenblick fest überzeugt gewesen, daß sein Leben das Opfer der Befürchtungen von Seiten der Verschwornen vor einer Entdeckung werden solle; und dann erzählte er dem König, wie er einen Unbekannten habe eintreten und die Mündung der auf ihn gezielten Pistole habe wegschlagen sehen, gerade in dem Augenblick, wo der Andere feuerte.

„Die Kugel," fuhr er fort, „schlug durch das Fenster über meinem Kopf, und da ich sah, daß

ein Beistand mir zu Hülfe gekommen, feuerte ich nicht."

„Halt, halt!" sagte der König. „Laßt mich Euch zuerst eine oder ein paar Fragen vorlegen. Habt Ihr während aller dieser Vorgänge den Mann, der Sir George Barkley heißt, unter diesen Verschwornen gesehen?"

„Ich sah einen Mann, Sire," versetzte Wilton, „den ich damals schon für Sir George Barkley hielt, und welchen ich noch jetzt dafür zu halten allen Grund habe."

„Und derjenige, der Euch so zur gelegenen Zeit zu Hülfe kam, war nicht derselbe?" fragte der König.

„Er hatte ganz und gar keine Aehnlichkeit mit ihm, Sire," versetzte Wilton. „Es war ein junger Gentleman von sechs bis siebenundzwanzig Jahren, glaube ich; gewiß aber nicht über dreißig."

„Was war sein Name?" fragte der König.

„Der Name, den er angab, war Kapitän Churchill," antwortete Wilton.

„Fahrt fort," sagte Wilhelm, und Wilton fuhr fort.

Alle Namen so viel als möglich vermeidend, erzählte er kurz, aber genau, welchen strengen und heftigen Tadel der Herzog von Berwick gegen Sir George Barkley und die übrigen Verschwornen ausgesprochen, er verweilte dabei, welchen Haß er an den Tag gelegt gegen das Verbrechen, das sie zu begehen im

Begriff gewesen, und welcher edle und hochherzige Sinn sich in jedem seiner Worte gezeigt. Wilhelms Augen erglänzten leicht, und die Röthe trat in seine blassen Wangen; aber er machte keine Bemerkung, bis Wilton aufhören zu wollen schien. Dann hieß er ihn wieder fortfahren und Alles erzählen, was sich zugetragen, bis er und Lady Laura das Haus verlassen, um nach Halstow zu eilen. Dann sagte er:

„Drei Fragen. Warum machtet Ihr nicht, als Ihr in die Stadt zurückkamt, augenblicklich die Anzeige von dieser Verschwörung?"

„Geruhen Euer Majestät," versetzte Wilton, „ich erfuhr gleich bei meiner Ankunft, daß die Verschwörung entdeckt, und Verhaftbefehle gegen die Verschwornen erlassen waren. Es blieb mir daher Nichts weiter zu thun übrig, als dem Lord Byerdale die einzelnen Umstände zu berichten, was ich auch that."

„Wenn Euer Majestät sich erinnert," sagte der Gentleman zur Linken des Königs, der jetzt zum ersten Mal sich in das Gespräch mischte, „Lord Byerdale hat das so gesagt."

„Zweitens," sagte der König. „Ist es wahr, daß der Gentleman, der Euch zu Hülfe gekommen, mit Euch und unter Eurem Schutze nach der Herberge in Halstow ging, und von dort, unter Eurer Begünstigung, seine Flucht bewerkstelligte."

Des Königs Stirne war etwas finster und unheildrohend, und sein Ton streng, als er diese Worte sprach; aber Wilton konnte der so gestellten Frage

nicht ausweichen, ohne eine Lüge zu sagen, und antwortete daher sogleich: „Ja, Sire."

„Jetzt die dritte Frage," sagte der König — „Was war sein wahrer Name?"

Wilton zögerte. Er glaubte in jeder Hinsicht recht gehandelt zu haben, gethan zu haben, wozu er durch die Ehre verpflichtet, und was in der That das Beste für des Königs Dienst selbst gewesen; aber doch wußte er ganz und gar nicht, wie diese Handlungsweise angesehen werden könnte. Der Geist aller Menschen war in diesem Augenblick zu einer solchen Entrüstung gegen die ganze Faktion der Jakobiten aufgeregt, daß die leichteste Unterstützung, die man ihnen zu irgend einem Beginnen geliehen, die geringste Gunst und Nachsicht, die man Einem von ihnen erwiesen, in den Augen Aller für ein großes Verbrechen galt. Aber Wilton wußte, daß er überdieß wirklich und unbedingt nach dem Gesetz für das, was er gethan, als Hochverräther strafbar, daß, was er zu bekennen aufgefordert wurde, nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes vollkommen genügend war, um ihn in den Tower zu schicken und seinen Kopf unter das Beil zu bringen; denn beim Hochverrath werden Alle als Hauptverbrecher behandelt, und er hatte einem als Hochverräther Bezeichneten seinen thätigen Beistand geliehen. Dennoch aber, obgleich er eine Weile geschwankt hatte, ob er überhaupt sprechen sollte, hatte er sich doch dazu entschlossen, und, natürlich, die Wahrheit zu sprechen, als der

König, der ihn sich bedenken sah, und seine Beweggründe mißdeutete, fortfuhr:

„Ihr thätet am besten, die Wahrheit zu sagen, Sir. Kapitän Churchill hat bekannt, daß, obgleich er aus Rücksicht für Euch zugegeben, er sey bei jener Gelegenheit anwesend gewesen, er doch in Wahrheit jenen ganzen Tag sein Haus nicht verlassen habe."

„Sire," versetzte Wilton, ihm voll ins Gesicht schauend, mit ruhiger, aber nicht unehrerbietiger Miene, „Euer Majestät hat vielleicht aus meinen bisherigen Antworten ersehen, daß, was ich sage, die einfache, unverstellte Wahrheit ist. Ich besann mich nur, ob ich nicht Euer Majestät bitten sollte, mir überhaupt die Antwort zu erlassen, da, wie Ihr wißt, nach den Gesetzen Englands kein Mensch gezwungen werden kann, sich selbst anzuklagen; aber da ich so handelte, wie es einem Mann von Ehre geziemte, und auch in solcher Weise, wie ich damals für die Interessen Euer Majestät am förderlichsten glaubte, und so, wie ich glaubte, daß Ihr selbst es in jeder Hinsicht gut heißen würdet, will ich die Frage beantworten, obgleich vielleicht meine Antwort unter gewissen Umständen gegen mich benützt werden kann."

Der allerleiseste Schatten von Unzufriedenheit hatte des Königs Angesicht überflogen, als Wilton seines Bedenkens erwähnte, die Frage überhaupt zu beantworten; aber, mochte es nun die Folge seiner natürlichen Herrschaft über seine Miene, oder der Kälte eines phlegmatischen Temperaments seyn, oder war er

wirklich nicht ernstlich böse, genug, die Wolke auf seiner Stirne war sicherlich nicht zum hundertsten Theil so schwer, als sie vermuthlich bei jedem andern Fürsten in Europa gewesen wäre. So begnügte er sich denn, als Wilton seine Rede beendigt hatte, blos mit sichtlichen Zeichen der Ungeduld und Neugier zu sagen: „Sprecht denn, was war sein wahrer Name?“

„Der Name, Sire, unter dem er allgemein bekannt ist,“ versetzte Wilton, „ist: der Herzog von Berwick.“

Zum erstenmal hier ward der König aufgeregt. Er fuhr in seinem Stuhl auf, drehte sich um, sah den neben ihm stehenden Gentleman an, und rief: „Also war es nicht Drummond!“

„Nein, Sire,“ antwortete Wilton; „obgleich er mir seinen Namen nie ausdrücklich nannte, muß ich doch zugeben, daß ich nach Allem, was von sämmtlichen Anwesenden gesprochen wurde, vollkommen sicher wußte, daß es der Herzog von Berwick war. Aber, Sire, Wer es immer seyn mochte, er hatte mir das Leben gerettet; er hatte nicht Ein unehrerbietiges Wort gegen Euer Majestät geäußert; er hatte aufs strengste und schneidendste diese Verschwörer gescholten, von denen schon Einige das Haupt vor dem Schwert der Gerechtigkeit gebeugt; und er hatte die Thaten, die sie im Schilde führten, mit Hohn, Verachtung und Abscheu gebrandmarkt. Alles dieß hatte er in meiner Anwesenheit gegenüber von zehn bis zwölf gethan,

deren Benehmen gegen mich, und deren Plane gegen Euer Majestät zeigten, daß sie jedes frechen Bubenstücks fähig waren. Das, Sire, mag man Entschuldigungsgründe nennen, dafür, daß ich einer Person, die als Feind Eurer Krone bekannt ist, zur Flucht aus Euren Ländern behülflich war; aber, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, es zu sagen, es war auch ein wirklicher Grund vorhanden, ebensowohl als eine Entschuldigung, der sich damals meinem Geist aufdrängte, und wobei Euer Majestät Interessen selbst betheiligt waren."

Der König hörte aufmerksam zu; die Falten waren von seiner Stirne verschwunden; und er hatte selbst ein Zeichen des Beifalls in sofern gegeben, als er, bei Wiltons Erzählung von dem Benehmen des Herzogs, leicht mit dem Kopf genickt hatte. Als jedoch der junge Gentleman schloß, schwieg er, um ihn weiter reden zu lassen; denn er sah es immer lieber, daß Andere fort redeten, als daß er nur ein Wort gesprochen hätte, sie dazu aufzufordern.

„Was ist dieser Grund?" sagte er endlich, als er merkte, daß Nichts weiter kam.

„Dieser, Sire," versetzte Wilton, „daß ich wußte, daß der Herzog von Berwick mit Eurer Majestät Familie verwandt ist, daß er eine Person von hohem Charakter und Ruf ist, unter einer großen Anzahl niedriger, ehrloser Verschwörer; daß er völlig unschuldig war an den schwarzen und abscheulichen Verbrechen, die ihnen zur Last fielen; und daß er doch nach den

Gesetzen des Landes als ein Hochverräther betrachtet werden muß, schon dafür, daß er den Fuß auf diese Küsten setzte, und durch das Gesetz und dessen Diener unter dieselbe Strafe und Verurtheilung verfällt werden müßte, wie alle jene Meuchelmörder und Verräther, die jetzt ihre schlimmen Anschläge auf dem Schaffot büßen. Unter diesen Umständen, Sire, dachte ich, müsse es Euer Majestät viel angenehmer seyn, wenn er entkomme, als wenn er festgenommen werde; Ihr würdet in der That in sehr große Verlegenheit gerathen, was mit ihm anfangen, wenn ein unkluger Mensch ihn auf seiner Flucht aufhielte; und Ihr würdet diese Handlungsweise nicht mißbilligen, bei welcher, wie ich offen gestehe, Dankbarkeit gegen den Retter meines Lebens mein erster Beweggrund war."

„Sir, Ihr habt ganz recht gehandelt," sagte Wilhelm, kaum seine Miene verändernd. „Ihr habt sehr recht gehandelt, und ich bin Euch sehr verbunden."

Zugleich bot er ihm die Hand hin. Wilton beugte die Kniee und küßte sie; und als er aufstand, fuhr Wilhelm fort: „Ich weiß nicht, was ich für Euch thun kann; aber wenn Ihr irgend einmal Etwas wünscht, so laßt mich es wissen, — denn Ihr habt recht gehandelt und richtig geurtheilt. Mylord von Portland hier wird Euch, sobald Ihr Euch an ihn wendet, Audienz bei mir verschaffen."

Mit diesen wenigen Worten, die jedoch in Wilhelms III. Munde sehr bedeutungsvoll waren, verbeugte sich der König, zum Zeichen, daß Wiltons Au-

dienz zu Ende sey; und der junge Gentleman entfernte sich aus seiner Gegenwart, sehr zufrieden mit dem Ausgang einer Angelegenheit, welche sicher, bei manchem Andern, statt gut, hätte übel ablaufen können.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Als Wilton Brown den König verlassen, fand er Lord Sherbrooke nicht, wo er erwartete; aber kaum zweifelnd, daß er einen vollen Strom Zorns von dem Grafen von Byerdale würde über sich ergehen lassen müssen, dafür, daß er die Anwesenheit des Herzogs von Berwick in England verheimlicht, gab er seinem Pferde die Sporen, um dem Ungewitter sogleich entgegenzutreten, und ritt so schnell als möglich nach des Grafen Amtswohnung in Whitehall. Seine Erwartungen sollten jedoch getäuscht werden. Lord Byerdale war ganz Lächeln, obgleich er bis jetzt Nichts weiter wußte, als den einfachen Umstand, daß Kapitän Churchill seine Anwesenheit bei einem Auftritt anerkannt hatte, bei dem er gewiß keine Rolle gespielt hatte. Sein ganzer Grimm schien sich gegen den Staatsboten Arden zu kehren, dem er ausgesuchte Rache gelobte, und nachher auch sein Gelübde hielt, indem er ihn wegen verschiedener Nachlässigkeiten in seinen Amtspflichten und wegen kleiner Unterschleife, die sich der Mann erlaubt, gerichtlich verfolgte, bis er ihn an den Bettelstab und zu einem elenden Tod brachte.

Er empfing jedoch Wilton ohne ein Wort des Tadels, hörte aufmerksam an, was Alles zwischen ihm und dem König vorgefallen, schien hoch erfreut über den Ausgang; und obgleich Wilton, die Wahrheit zu gestehen, keine Entschuldigung dafür hatte, daß er ihm nicht jene Umstände früher mittheilte, was er eben aus gänzlichem Mangel an Vertrauen zu dem Grafen unterlassen, fand doch Se. Lordschaft selbst eine Entschuldigung, indem er sagte:

„Gewiß, Wilton, ich bin Euch noch mehr verpflichtet, als der König es seyn muß, dafür, daß Ihr mich gar nicht in Euer Geheimniß verwickelt. Ich hätte ganz und gar nicht gewußt, wie in dieser Sache handeln. Es hätte mich in die peinlichste Verlegenheit gesetzt, die man sich nur denken kann, und indem Ihr die Verantwortlichkeit auf Euch genommen, habt Ihr sie, wie Ihr seht, mir erspart, und doch Euch selbst nicht geschadet."

Wilton war betroffen; und obgleich er gewiß kein argwöhnischer Mann war, konnte er doch nicht umhin, an der völligen Aufrichtigkeit des edeln Lords zu zweifeln. Alle seine Artigkeit und Güte, die seinem Charakter im Ganzen so gar nicht gleich sahen, flößten seinem Sekretär nur um so mehr Zweifel, und den festeren Entschluß ein, in seiner Handlungsweise sorgfältig auf seiner Hut zu seyn.

Wenige Tage nach den eben erzählten Ereignissen reisten der Herzog von Gaveston und seine Tochter von Beaufort-House ab nach dem Landsitze in Hamp-

shire, welchen Lord Aylesbury als für die dermaligen Verhältnisse besonders günstig gelegen bezeichnet hatte. Es war für Wilton schmerzlich, sich von Laura zu trennen; aber doch konnte sich sein Geist der Idee nicht erwehren, daß Lord Byerdale es nicht so ganz redlich mit dem Herzog meine, als er versicherte; und es war ihm nicht unlieb, daß dieser Edelmann jetzt, wo er es thun konnte, ohne dem Verdacht dadurch den mindesten Vorwand einzuräumen, dem Rathe von Lord Aylesbury folgte.

Inzwischen hatte Wilton eine wahre Anhänglichkeit für den Herzog gefaßt; die Güte, welche dieser Edelmann gegen ihn gezeigt, das Vertrauen, das er in ihn gesetzt, der Werth, den derselbe immer auf seine Ansicht und Meinung gelegt und darnach gehandelt hatte, dieß Alles hätte für sich schon in einem Herzen, wie das Wiltons war, die Gefühle wohlwollender Neigung erzeugt, wäre auch nicht der Herzog der Vater derjenigen gewesen, die er am heißesten auf Erden liebte. Aber in der Lage, in der sie sich jetzt gegen einander befanden, war er allmälig immer anhänglicher an den alten Edelmann selbst geworden, und vielleicht flößten gerade auch die Schwächen seines Charakters Wilton noch mehr die Gefühle eines Sohnes gegen ihn ein.

Daher war es für Wilton eine große Genugthuung, und ein Ersatz für den Verlust des täglichen Umgangs mit Laura, daß seine Abwesenheit von den Scenen des politischen Kampfes dadurch gewonnen und

er davor bewahrt wurde, sich in Verhandlungen und Angelegenheiten zu mischen, zu deren Leitung er nicht geeignet war. Ein weiterer Ersatz ward auch gefunden in einer umfassenden Einladung, so oft es ihm möglich sey, nach Somersbury Court zu kommen, und eine dringende Bitte, jedenfalls den Sonntag jeder Woche an diesem Ort mit ihnen zuzubringen. Hinsichtlich aller seiner Angelegenheiten in London, und Alles dessen insbesondere, was den Sir John Fenwick und die Verschwörung betraf, vertraute der Herzog unbedingt auf Wilton; und der beständige Briefwechsel, welcher so vermuthlich stattfinden mußte, verschaffte ihm auch Gelegenheit, jederzeit Nachrichten von Laura zu erhalten.

Es dauerte jedoch nicht lang, bis er sie wieder sah; denn es war unverkennbar, daß Lord Byerdale entschlossen war, seinem Sekretär jede Art von Gelegenheit zu verschaffen, seine Bewerbung um die Tochter des Herzogs zu verfolgen.

„Sagtet Ihr mir nicht einmal, Wilton," sagte er eines Tags, „Euer Freund, der Herzog von Gaveston, habe Euch zu einem Aufenthalt bei ihm in Somersbury eingeladen?"

„Er hat mich wiederholt eingeladen, mein Lord," versetzte Wilton, „und in einem Brief, den ich gestern erhielt, seine Aufforderung dringend wiederholt; aber da ich Euch so von Geschäften überhäuft sah, mochte ich nicht längere Zeit abwesend seyn. Ich wäre allerdings vorigen Samstag, wie ich versprochen, hinge-

gangen und am Montag Morgen wieder zurückgekehrt; aber, wenn Ihr Euch erinnert, am Samstag waret Ihr bis beinahe zwölf Uhr Nachts mit der Angelegenheit des Cook beschäftigt."

„Der, beiläufig bemerkt, wie Ihr seht, Wilton, Nichts gegen Euren Freund ausgesagt hat," bemerkte der Graf.

„Das habe ich gesehen," erwiederte Wilton. „Was wird man mit dem Manne thun?"

„Ha, wir lassen die Sache schwebend über seinem Haupt," sagte der Graf, „und benützen ihn als Zeugen. Aber um wieder auf Euern Besuch beim Herzog zu kommen — ich kann Euch in der nächsten Woche recht gut missen, wenn Ihr gern am Montag hingeht; und da ich jetzt Eure Verabredung kenne, werde ich es so einzurichten suchen, daß Ihr immer Eure Samstagsabende und die Morgen am Montag frei habt, damit Ihr im Stande seyd, an diesen Tagen hin und her zu reisen, bis Ihr Sr. Gnaden Schwiegersohn werdet, obgleich, wie ich fürchte, Lady Laura Euch für einen kalten Liebhaber halten wird."

Wilton lächelte, wohl wissend, daß diese Gefahr nicht vorhanden. Des Grafen Anerbieten jedoch war zu verführerisch, als daß er ihm hätte widerstehen können, und so verlor er denn keine Zeit, in eigner Person nach Somersbury Court die glückliche Zeitung zu überbringen, daß Cook, der, wie es schien, unter den Verschwornen der am meisten zu Fürchtende war,

bei seiner Untersuchung nichts den Herzog Belastendes ausgesagt.

Seine Reise machte er, wie es in jenen Zeiten nicht ungewöhnlich war, zu Pferde mit einem Diener, der sein Felleisen hinter sich auf dem Pferd hatte, und es wurde spät, bis er Somersbury erreichte, aber es war ein heitrer Maiabend; die Welt war ganz in junges Grün gekleidet; der milde, reiche Purpur des Sonnenuntergangs war über die ganze Landschaft ausgebreitet; und als Wilton einen gelben gewundenen Weg hinabritt, zwischen üppigen Wäldern und sanften Hügeln, in den schönen alten Park, welcher das Herrenhaus umgab, da konnte er genug sehen, um sich zu überzeugen, daß hier seiner für den morgenden Tag die Fülle jener malerischen Schönheit warte, welche seinem Herzen und seinen Gefühlen weit ansprechender war, als selbst die schönsten Werke der Kunst.

Bei seiner Ankunft fand er den Herzog sehr erfreut über seinen Besuch, obwohl etwas leidend von einem leichten Gichtanfall. Noch mehr erfreut aber war er, als er die Nachrichten hörte, die sein junger Freund mitbrachte; und als nach wenigen Augenblicken Laura sich bei ihnen einfand, da strahlten ihre Augen in doppeltem Glanze, theils in Folge der Gefühle ihres eignen Herzens, daß sie den Inniggeliebten wieder sah, theils in Folge der Freude, die sie in ihres Vaters Zügen las, und die ihr im Augenblick verkündigte, daß Wilton lauter günstige Nachrichten mitgebracht.

Für den Herzog jedoch war das Ergebniß von dem Allem nicht so befriedigend als es hätte seyn können. In der Freude seines Herzens überließ er sich beim Nachtessen seinem Appetit etwas mehr als klug war, aß von Allem, was Sir Millington, sein guter Arzt, ihm zu essen verbot, und trank zwei bis drei Gläser Wein über seine gewohnte Portion. Für den Augenblick schien ihm dieß Alles nicht zu schaden, und er ließ seinen Diener etwas hart an, der ihn an die Vorschriften des Arztes erinnerte. Er drohte sogar Laura scherzhaft mit dem Finger wegen ihrer ernsten Blicke bei dieser Gelegenheit, und war den ganzen übrigen Abend so munter und lustig als möglich. Die Folge jedoch war, daß etwa eine Viertelstunde, nachdem Wilton am andern Morgen in das Frühstückzimmer heruntergekommen war, Laura allein herabkam.

„Es thut mir leid, Wilton, sagen zu müssen," sagte sie mit einem leichten Lächeln, „daß mein lieber Vater durch eine kleine Diätübertretung vorige Nacht seine Schmerzen stark vermehrt hat. Er hat, höre ich, fast gar nicht geschlafen, und bittet Euch, ihn bis zur Essenszeit zu entschuldigen. Er überläßt es mir, Euch zu unterhalten, Wilton. Meint Ihr, ich könne es?"

Wiltons Antwort war bald gefunden; und Laura brachte den ganzen Morgen mit ihm allein zu.

Gewiß hätte Keines von Beiden diesen Genuß auf Kosten der Leiden des Herzogs verkauft; aber allerdings war der Genuß, so allein beieinander zu seyn, groß und herrlich. Sie waren Beide sehr jung, Beide

geschaffen für hohen Genuß des Glücks, Beide so heiß und innig liebend, als es für menschliche Wesen möglich ist zu lieben. Durch die reichen und schönen Wälder des Parks, über die sonnigen freien Plätze und die grasbewachsenen Savannen — wo die wilden Hirsche in dem hohen Farrenkraut ihre Lager hatten und ihre dunkeln Augen und die Köpfe mit dem Geweih empor hoben, um über das wallende Grün nach den Vorübergehenden zu schauen — lustwandelten Wilton und Laura, die Versicherungen ihrer Liebe einander ins Herz strömend, einander in die Augen schauend, und durch dieß helle, vom Leben glänzende Fenster, so zu sagen, Jedes in die tiefsten Kammern der Seele des Andern blickend, und hier einen Schatz von Wonne und Zärtlichkeit für künftige Jahre findend.

In dieser reizenden Umgebung schien ihre Liebe erst ihren passenden Ort gefunden zu haben — Alles schien mit ihr zusammenzustimmen — während in der wimmelnden Stadt überall nur Mißtöne dagegen abstachen. Hier goßen die Stimmen der Vögel, während sie dahinwandelten, die süßeste Harmonie in ihr Ohr; Alles, worauf das Auge verweilte, sprach von Milde, Frieden, Schönheit und glücklichen Tagen; Alles erfrischte das Auge und erweiterte die Brust; Alles athmete Freude oder trug das Bild der Ruhe.

Auch die Worte, die Worte der Liebe, schienen leichter und bequemer zu fließen; alle umgebenden Gegenstände boten jene Bilder und Anschauungen dar, in welchen Leidenschaft, Zärtlichkeit und Phantasie so

gerne schwelgen; die launenhaften, am Himmel dahin-schwebenden Wolken, die schwankenden Aeste der Bäume, das fröhliche Funkeln des glänzenden Baches, die weit-gedehnte Aussicht da und dort, mit den Bergen, die nur um so wärmer und glühender in der Entfernung erschienen, worin das Auge sie verfolgte — Alles gewährte der Phantasie neue Mittel, glänzende Hoffnungen, Wünsche und Absichten zu entwerfen. Beide waren enthusiastische Bewunderer der Natur; Beide waren oft und oft sinnend und betrachtend und bewundernd vor ähnlichen reizenden Scenen gestanden; und Jedes hatte geglaubt, Nichts könne den Genuß übertreffen, den sie bei solchen gelegentlichen, einsamen Betrachtungen empfunden; aber Keines hatte je zuvor die gleichen Empfindungen des Entzückens bei dem schönen Anblick der unerreichbaren Meisterin Natur, gekannt, Keines hatte die Wonne gekostet, welche zwei liebende Herzen fühlen, wenn sie miteinander ihre Gedanken ausströmen in Naturumgebungen, welche zu bewundern Beide würdig sind.

Die Natur hatte für ihre Augen zehnfache Reize gewonnen; und das Geheimniß hievon war, daß der Geist der Liebe in ihren Herzen Alles durchdrang und verklärte. Die Liebe selbst schien in diesen Umgebungen eine Innigkeit und einen Glanz gewonnen zu haben, wie sie sie zuvor nie gekannt, weil der große Geist der Natur, der begeisternde, der herzerweiternde Genius der Scene, dem Geist in ihren Herzen ant-

wortete, und erfreuter Zeuge ihrer Neigung und Zärtlichkeit zu seyn schien.

Oh! wie glücklich die Stunden unter solchen süßen Worten und Liebkosungen, unschuldig aber innig und theuer, verstrichen! oh, wie froh, wie unähnlich den gewöhnlichen Freuden der Welt waren die Gefühle in den beiden jungen Herzen, während sie allein lustwandelten, Liebe und Natur allein ihre Begleiterinnen auf ihrem Wege! An diesem ersten Tag war, für Laura wenigstens, das Gefühl ganz überwältigend; sie hatte vielleicht einen schwachen, dämmernden Traum gehabt, daß es dergleichen im Leben gebe, aber Mehr nicht; jetzt aber, wo sie dieß Glück als ein wirkliches empfand, schien es für den Augenblick jede andere Empfindung zu verschlingen, ihr Herz schlagen zu machen, wie es nie zuvor geschlagen, ihre Gedanken in eine wunderbare aber heitere Verwirrung zu stürzen, so daß, als sie mit Wilton zurückkehrte, und sah, daß ihr Vater heruntergekommen war, sie in ihr eigenes Zimmer lief, um einige Augenblicke auszuruhen und ihre Gedanken wieder zu einiger Ordnung zu sammeln.

Tag für Tag während Wiltons Besuchs folgte derselbe heitere Tanz glücklicher Stunden. Während der ganzen ersten Hälfte seines Aufenthalts war der Herzog außer Stand auszugehen, und Wilton und Lady Laura blieben sehr viel allein. Wilton hatte keine Bedenklichkeiten über sein Benehmen. Er konnte nicht glauben, er fürchtete sogar kaum, daß der Herzog blind sey gegen die Liebe, welche zwischen Laura und

ihm gegenseitig bestand; und er wartete nur ab, bis sein eigenes Schicksal sich aufgeklärt haben würde, um mit ihrem Vater offen von der Sache zu sprechen.

So ging sein Besuch vorüber; und wir könnten lange dabei verweilen, könnten manche Scene süßen und sonnigen Glückes schildern, warm, sanft und schön, wie die Bilder von Claude de Lorraine; aber wir haben Andres zu thun und bei minder erfreulichen Scenen zu verweilen. Die Zeit seines Aufenthalts verstrich endlich, und sie schien natürlich nur um so kürzer, je glücklicher man gewesen war.

Wenn Wiltons Aufenthalt in Somersbury Court Laura Freude gemacht hatte, so gewährte er kaum mindere dem Herzog selbst, obwohl in anderer Art; und als sein junger Gast abgereist war, fühlte er eine Leerheit und Oede, welche ihm die Tage langweilig und verdrießlich machte. So erhielt Wilton bald nach seiner Ankunft in der Hauptstadt einen Brief von dem Herzog, mit der Bitte, seine Zusage eines weitern, länger dauernden, baldigen Besuchs nicht zu vergessen, und die Gelegenheit nicht zu versäumen, am Schluß jeder Woche wenigstens Einen Tag bei ihm und Laura zuzubringen. Der Ursprung dieser Gesinnungen gegen seinen jungen Freund war sicherlich zu suchen in dem halb gezwungenen Vertrauen, das er in der Sache mit Sir John Fenwick in ihn zu setzen genöthigt gewesen war; aber diese Gefühle überlebten ihre Veranlassung; und während der folgenden sechs Wochen empfand Wilton, obgleich man allgemein glaubte, daß

Sir John Fenwick seine Flucht aus England bewerkstelligt habe, und der Herzog selbst sich ganz sicher fühlte, keine Veränderung in des Herzogs Benehmen, sondern wurde, so oft er sich einfand, mit Freude und Lächeln begrüßt.

Auch der Graf von Byerdale zeigte sich bei jeder Gelegenheit so freundlich gegen ihn, als er es nur seyn konnte; und Einmal, in der Mitte des Jahrs, sprach er mit ihm ernstlicher als gewöhnlich über seine Vermählung mit Lady Laura. Der Ton, den er annahm, war besonnen und nachdenklich, und Wilton fühlte, daß er keine unbestimmte Antwort mehr über diesen Gegenstand geben konnte.

„Ich brauche Euer Lordschaft nicht zu sagen,“ sagte er, „wie dankbar ich Euch in dieser Angelegenheit bin; aber ich kann Euch in der That nicht Mehr sagen, als was Ihr seht. Ich werde von dem Herzog und von Lady Laura bei jeder Gelegenheit mit der größten Güte und allen Zeichen der Achtung aufgenommen. Ich werde in der That angenommen, wenn Niemand sonst angenommen wird, und ich habe allen Grund zu glauben, daß der Herzog mich beinahe wie einen Sohn liebt; aber natürlich kann ich, so lange ich nicht nachweisen kann, Wer ich bin, was meine Familie, was die Verhältnisse und die Geschichte meiner Geburt sind, mir nicht erlauben, des Herzogs Einwilligung zu einer Verbindung mit seiner Tochter nachzusuchen. Ohne Erbe und Vermögen, wie ich wohl seyn muß, dürfte

meine Bewerbung zu jeder Zeit noch keck genug erscheinen; und obgleich, mein Lord, das Sprüchwort uns ermahnt: „keck und keck, und überall keck zu seyn,“ ermahnt es uns doch auch: „nicht allzukeck zu seyn.“

„Ihr habt Recht, Ihr habt Recht, Wilton,“ versetzte der Graf. „Aber überlaßt es mir; ich will selbst dem Herzog über die Sache schreiben, und werde ohne Zweifel Mittel finden, ihn zu befriedigen, obgleich, Wilton, und ich sage Euch das gerade heraus, obgleich ich Euch nicht mit der Hoffnung unerwarteten Reichthums schmeicheln kann. Euer Blut ist Euer einziger Besitz, aber das ist genug; ich will selbst in wenigen Tagen schreiben.“

„Ich hoffe, mein Lord, Ihr werdet es nicht sogleich thun,“ antwortete Wilton. „Ihr waret so gütig, mir Aufschlüsse über meine Geburt zu versprechen. Andere versprachen mir dieß auch.“ (Der Graf fuhr auf.) „Lord Sunbury,“ fuhr Wilton fort, „versprach mir dieselbe Aufklärung, wie auch, mir die mich betreffenden Papiere, und zwar früher schon als jetzt, zu geben; aber er kehrt im September oder Oktober zurück, und dann werde ich sie natürlich bekommen.“

„Ha!“ sagte der Graf nachsinnend. „Ha! wird er das? Aber warum schickt er nicht die Papiere herüber? er ist jetzt nur in Paris, denn ich weiß, er erhielt dieser Tage einen Paß, und versprach, die im Gang befindlichen Unterhandlungen wegen des Friedens zu beobachten.“

„Ich bilde mir ein, mein Lord,“ versetzte Wilton,

„daß er bei dem unruhigen Zustand beider Länder sich scheut, die Papiere durch einen gewöhnlichen Boten herüberzuschicken."

„Oh, aber von Zeit zu Zeit gehen Kabinetscouriere," versetzte der Graf. „Es gibt keinen petit maître im ganzen Land, der nicht, troß des Krieges, seine Stickereien sich von Frankreich zu verschaffen wüßte, und keine alte Dame, die sich nicht von dort mit Bonbons versähe."

„Ich glaube, er denkt auch," versetzte Wilton, „da er so bald komme, sey es kaum der Mühe werth, und vielleicht bedürfen die Papiere seiner mündlichen Erläuterungen."

„Ha! aber die Papiere, die Papiere sind das Wichtigste," erwiederte der Graf nachdenklich. „Im September oder Oktober kommt er? Nun, ich selbst will Euch Alles noch vorher sagen, Wilton. Ich glaubte, es würde mir schon früher möglich werden; aber es fehlt noch Ein Ring in der Kette, und ehe ich Etwas sage, muß sie ganz vervollständigt werden. Indeß, jeden Tag fallen Dinge vor, die Niemand geahnt; und obgleich ich das bezeichnete Papier nicht vor vierzehn Tagen erwarte, kann es doch vielleicht morgen schon eintreffen."

Ungefähr zehn Tage später bemerkte Wilton, als er in das Haus des Grafen von Byerdale ging, alle jene äußern Zeichen und Symptome von Unruhe und Aufregung unter den Leuten, welche sich immer, mehr

oder weniger, einem beobachtenden Auge bemerklich machen, wenn in einer großen Stadt ein wichtiges Ereigniß eintritt. Dießmal waren sie vielleicht auffallender als gewöhnlich, denn auf dem kurzen Weg, den er zu machen hatte, sah er zwei Trödler mit Halbpennybögen unverständliche Zeitungen den Mägden auf den Hausfluren hineinkreischen, und zwei oder drei Gruppen an dem sonnigen Morgen an den Straßen-Ecken versammelt.

„Da ist ein Bericht über das große Ereigniß des Tages, von dem Ihr natürlich beim Hieherkommen schon gehört habt. Das ist ein Beweis, wie die Dinge oft unerwartet kommen. Kein Mensch in England, Staatsmann oder Handwerker, hätte sich während der letzten sechs Wochen träumen lassen, daß es diesem schwarzen, kaltblütigen Verschwörer, Sir John Fenwick nicht gelungen wäre, seine Flucht zu bewerkstelligen."

„Und ist er nicht entkommen?" rief Wilton lebhaft. „Ist er in England? Ist er entdeckt?"

„Er ist nicht entkommen," antwortete der Graf trocken. „Er ist in England, und er ist in diesem Augenblick wohlverwahrt in Newgate. Spione oder sonst Leute des Herzogs von Shrewsbury entdeckten ihn, wie er sich in Kent und Sussex umtrieb, und seither ist er gepackt worden, wie er eben nach Frankreich zu entkommen suchte."

„Das ist in der That eine wichtige Neuigkeit,"

versetzte Wilton. „Ich denke, er hat durchaus keine Aussicht, freigesprochen zu werden?"

„Keine," antwortete der Graf, „durchaus keine, wenn sie die Sache recht angreifen, obgleich er feiner und schlauer ist, als alle Uebrige zusammen. Es ist wahrscheinlich, daß die ganze Sache mir anheimfallen wird, und ich ihn in wenigen Tagen zu sehen bekomme; denn er spricht schon davon, Anzeigen gegen vornehme Personen zu machen, unter der Bedingung, daß seines Lebens geschont werde."

Wilton verbarg alle Neugier, die er vielleicht fühlte, so gut er konnte, und ging an seine gewöhnlichen Tagesgeschäfte, ohne daß es ihm als etwas Besonderes auffiel, daß der Graf einen langen, und wie es schien widerwärtigen Brief schrieb, den er einem der Thürsteher übergab, mit dem Befehl, ihn durch einen expressen Boten abzuschicken.

Nachher beim Weggehen fand er, daß die Kunde von Sir John Fenwicks Verhaftung sich über die ganze Stadt verbreitet; und die Bewegung, Unruhe und Angst, welche durch die Verschwörung veranlaßt worden, und sich seither gelegt hatten, lebten für den Augenblick mit neuer Stärke wieder auf. Da jedoch in den Gerüchten Niemand genannt wurde, außer Sir John Fenwick selbst, hielt es Wilton nicht der Mühe werth, dem Herzog wegen der Sache das Herz schwer zu machen, ehe er genauere Nachrichten einziehen könnte; und daher unterließ er an ihn zu schreiben, da es schon die Mitte der Woche war, und er am fol-

genden Samstag wieder einen Besuch bei ihm machen wollte. Ein Tag verstrich, ohne daß die Sache sich weiter aufklärte; am Freitag aber, als Wilton den Grafen in seinem Hause besuchte, traf er ihn, wie er seine Briefe las mit einer sehr umwölkten Stirne, die sich jedoch bald nach seiner Ankunft erheiterte.

Wilton merkte, daß zwischen dem Grafen und seinem Sohn eine unangenehme Unterredung müsse stattgehabt haben; denn Lord Sherbrooke saß in dem Stuhl gegenüber von seinem Vater mit jener nachläs-sigen und gleichgültigen Miene, die er oft bei ernsteren Erörterungen annahm, um vielleicht tiefere Bewegungen in seiner Brust zu verbergen. Der Graf, obgleich etwas reizbar, schien nicht zornig; und nachdem er mit dem Lesen seiner Briefe fertig war, sagte er: „Ich muß alle diese verdrüßlichen Briefe selbst beantworten, Wilton; denn die guten Leute, die sie geschrieben, haben es, glaube ich, so eingerichtet, um Euch zu schonen und mir selbst etwas zu schaffen zu geben. So werde ich denn heute Eurer Hülfe nicht bedürfen, und ich sehe wahrhaftig nicht ein, warum Ihr nicht alsbald nach Somersbury gehen solltet, wenn Ihr Lust habt; nur seyd am Montag Morgen bei guter Zeit wieder hier. — Sherbrooke, ich wünschte, daß Ihr Euch auch weg begäbet; es ist mir nur ärgerlich, wenn ich Euch dieß Papier in tausenderlei Formen zwicken sehe, wie Gaukler auf der Messe."

„Lieber Papa," versetzte Lord Sherbrooke in kindischem Tone, „dann hättet Ihr mir etwas Besseres

zu thun geben sollen. Wenn Ihr mich ein ehrliches Gewerbe gelehrt hättet, so würde ich mich nicht darauf legen, Pfennigpfeifen zu machen und Kokarden zu schneiden aus Narrenkappenpapier. * Nein, seht nur nicht so schwarz drein, und murmelt zwischen den Zähnen: „Ja wohl, Narrenkappenpapier!" Ich will gehen, ich will gehen!" und so verließ er das Zimmer.

„Wilton," sagte der Graf, sobald sein Sohn weg war, „ich habe Euch noch ein Wort zu sagen. Wenn Ihr in Somerbury seyd, so versäumt Eure Gelegenheit nicht — besprecht Euch sofort mit dem Herzog wegen Eurer Vermählung. Der politische Himmel verfinstert sich. Niemand kann sagen, was die nächste Stunde bringen mag. Jetzt verlaßt mich."

Wilton gehorchte und ging durch das Vorzimmer in die Halle. Im Augenblick jedoch, wo er diese betrat, eilte Lord Sherbrooke aus dem gegenüberliegenden Zimmer heraus und faßte ihn beim Arm, wobei er den ihm im Wege stehenden fetten Thürsteher beinahe umrannte.

„Kommt herein, Wilton," sagte er, „kommt herein. Ich muß Euch einen Augenblick sprechen. Ich muß Euch ein Präsent zeigen, das ich für Euch habe."

Wilton folgte ihm, und zu seiner Ueberraschung fand er auf dem Tisch ein Paar schöne Sporen liegen, welche ihm Lord Sherbrooke sogleich in die Hand gab, mit den Worten: „Da, Wilton, da gebraucht sie heute

* Foolscap, wörtlich Narrenkappe, heißt eine Art Bücher-Einband oder Umschlag.

Nacht, wenn Ihr nach Somersbury reitet; und unter andern schönen Sachen, die Ihr dem Herzog zu sagen haben mögt, könnt Ihr ihm auch erzählen, daß Sir John Fenwick ihn des Hochverraths angeklagt hat. Mein Vater schreibt eben heute Nacht noch an ihn und ladet ihn höflich ein, in die Stadt zu kommen, um sich mit ihm über wichtige Angelegenheiten zu besprechen. Ihr selbst, Wilton, dürftet, so viel ich weiß, den Köder in der Falle abgeben. So schwingt Euch aufs Pferd, und auf und davon, und bringt alle Eure Plane mit dem Herzog ins Reine, ehe die Post morgen früh ankommt."

Der Ernst in Sherbrooke's Benehmen überzeugte seinen Freund, daß, was er sagte, kein Scherz, und wahr sey; er dankte ihm lebhaft, verließ ihn, und ging wieder durch die Halle. Lord Byerdale sprach in diesem Augenblick gerade mit dem Thürsteher; er schien aber Wilton nicht zu bemerken, der, ohne sich aufzuhalten, weiter schritt, nach seiner Wohnung eilte, sein Pferd bestieg und nach Somersbury ritt.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Welt war in ihrer Sommerschönheit, die Natur lächelte in ihrem glänzendsten Lächeln, der herrliche Sonnenschein entwich gerade vom Himmel und glühte in seiner Sterbestunde in doppelter Glorie, die Wälder waren noch grün und frisch, die Amsel stimmte

ihr Abendlied an, und Alles verkündigte Frieden und Freude, als Wilton durch die Thore von Somersbury-Park einritt.

Als er von seinem Pferd abstieg und die Glocke zog, nahm sein eigener Diener das ermüdete Thier und führte es in den Stall, mit dem Wesen eines Mannes, der sich in des Herzogs Hause ganz heimisch fühlte. Aber der Diener, welcher ihm die Thüre öffnete, und nicht der gewöhnliche Pförtner war, zeigte in seinem Wesen eine gewisse Ernsthaftigkeit und Traurigkeit, was Wilton veranlaßte, sich augenblicklich nach dem Befinden des Herzogs und der Lady Laura zu erkundigen.

„Die junge Lady ist ganz wohl, Sir," versetzte der Diener; „aber der Herzog hat zu Anfang der Woche wieder einen schlimmen Anfall von Gicht gehabt — und das hat ihn ganz zum Verwundern verdrüßlich gemacht," fügte er mit leiserer Stimme und mit einem bedeutungsvollen Blick gegen Wilton hinzu, woraus der junge Gentleman errieth, daß er mit seinen Worten eine Art Warnung zu ertheilen beabsichtigte.

„Ich fürchte," dachte Wilton, „was ich ihm zu sagen habe, wird seinen Verdruß nicht vermindern."

Aber laut sagte er Nichts und folgte dem Diener in des Herzogs eigenes Wohnzimmer. Er fand diesen Edelmann allein, die Füße auf einem Schemel. Er hatte unterwegs überlegt, wie er die Zeitungen, die er zu bringen hatte, am besten versüßen könnte; aber

der Herzog fing selbst das Gespräch an, und zwar in einer Weise, welche augenblicklich alle andere Gedanken fliehen machte, und, die Wahrheit zu sagen, wie mit einem Schlage Sir John Fenwick und seine ganze Geschichte aus der Seele seines jungen Gesellschafters verbannte.

„So, Sir, so," begann er, ohne eine der freundlichen und vertraulichen Begrüßungen, womit er sonst gewöhnlich Wilton anredete, „Ihr habt also wirklich die Güte gehabt, noch einmal hieher zu kommen."

„Mein Herr Herzog," versetzte Wilton, „Eure Einladung an mich war nicht nur so umfassend, sondern auch so dringend, daß ich, der Euch immer als einen Mann von Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit erprobt, es für eine ausgemachte Sache nahm, daß Ihr mich zu sehen wünschtet, — sonst hättet Ihr mich nicht gebeten."

„Das bin ich, Sir, das bin ich," versetzte der Herzog, „ich bin ein Mann von Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit; und auch Ihr sollt das erfahren. Aber aus Eurem Benehmen muß ich schließen, daß mein Lord von Byerdale Euch den Inhalt meines Briefs an ihn von diesem Morgen nicht mitgetheilt hat."

„Er hat mir gar nicht gesagt," versetzte Wilton, „daß Euer Gnaden überhaupt an ihn geschrieben; und so weit entfernt, auch nur anzudeuten, daß mein Besuch Euch unangenehm seyn könnte, sagte er mir, da er meiner Hülfe nicht bedürfe, solle ich lieber hieher gehen."

„Das that er, das that er?" sagte der Herzog. „Er ist ungemein gütig, daß er mir Gäste ins Haus schickt, die ich, wie er weiß, nicht zu sehen wünsche."

Wilton begann jetzt die Ursache von des Herzogs Benehmen gegen ihn zu ahnen. Es war offenbar, daß Lord Byerdale, ganz ohne sein Vorwissen, sich eingemischt, und für ihn die Hand der Lady Laura verlangt hatte. Wie oder in welchen Ausdrücken er dieß gethan, war Wilton nicht wenig begierig zu ermitteln; aber er war durch den ihm jetzt gewordenen Empfang so überrascht und wie vom Donner gerührt, daß er das schwierige Spiel, in das er verwickelt war, kaum mit einiger Ruhe und Umsicht zu spielen im Stande war.

„Mein Lord," versetzte er, „es ist wahrscheinlich, daß der Graf von Byerdale sich mehr von Güte gegen mich als von der Euer Gnaden gebührenden Rücksicht und Achtung leiten ließ. Da Ihr mir nicht sagt, was der Gegenstand Eures Briefwechsels war, so kann ich Lord Byerdale's Beweggründe nur errathen —"

„Es waren die, Sir," unterbrach ihn der Herzog, „Euch weitere Gelegenheit zu geben, meiner Tochter Neigung gegen ihres Vaters Wunsch und Einwilligung zu gewinnen. Ich wenigstens denke, daß dieß sein Beweggrund war."

„Ich glaube doch nicht, mein Lord," versetzte Wilton, entschlossen, nicht so leicht das Feld zu räumen. „Ich möchte eher denken, Lord Byerdale's Absicht sey gewesen, mir vielmehr eine Gelegenheit zu

verschaffen, selbst meine Sache bei dem Herzog von Gaveston zu führen — eine Gelegenheit, zu erinnern an all die Gefühle von Güte, Freundschaft und Großmuth, welche der Herzog immerdar gegen mich an den Tag gelegt, und ihn bei all jenen edeln und hohen Gefühlen, die er, wie ich weiß, besitzt, zu beschwören, eine Neigung nicht zu zertreten, die unter seinen Augen erwachsen und durch seine Güte genährt und gepflegt worden ist."

Der Herzog war etwas ergriffen von Wiltons Worten und Benehmen; aber er hatte seinen Entschluß gefaßt, diese Besprechung zwischen ihm und Wilton die letzte seyn zu lassen, und er faßte sogleich die letzten Worte seiner Rede auf.

„Unter meinen Augen erwachsen, und durch meine Güte genährt und gepflegt!" rief er. „Ihr wollt doch nicht damit sagen, Sir, will ich hoffen, daß ich bei dieser tollen Bewerbung Euch irgend eine Aufmunterung gegeben? Ihr wollt doch nicht sagen, daß ich Eure Neigung zu meiner Tochter gesehen und begünstigt habe?"

Wilton hätte recht gut sagen können: er habe allerdings ihm solche Aufmunterung und Gelegenheit gegeben, daß das Ergebniß möglicherweise kaum ein anderes als das dermalige hätte seyn können. Aber er wußte, daß es den Herzog nur noch mehr erbittern würde, wenn er eine Schuld auf ihn wälzte, und schwieg daher.

„Guter Gott!" fuhr der Peer fort, „nie kam mir

so Etwas in den Sinn. Es war so verkehrt, so unsinnig, so außer aller vernünftigen Berechnung, daß ich eben so gut hätte Bedenken tragen können, mein Haus am Fuß eines Berges zu bauen, aus Furcht der Berg möchte sich von der Stelle bewegen und es zermalmen. Ich hätte nie im Traum oder im Fieber an so Etwas gedacht, Sir, daß Ihr den Unterschied zwischen meiner Tochter, Lady Laura Gaveston, und Euch, vergessen, und Euch herausnehmen könntet, um die Hand einer so weit über Euch stehenden zu werben. Das zeigt, wie Güte und Herablassung falsch gedeutet werden können! Lord Byerdale freilich schwatzt allerlei fabelnden Unsinn, wie Ihr gutes Blut in Euren Adern habet; aber was sind Eure Titel, Sir? was ist Euer Rang? wo sind Eure Güter? Zeigt mir Eure Pachtregister! Ich habe nie etwas gehört von Mr. Wilton Brown, denn als vom Privatsekretär des Grafen von Byerdale — seinen Schreiber nannte er ihn einmal gegen mich — der Nichts hat, als eine gute Person, einen guten Rock, und zwei bis dreihundert Pfund jährlich. Mr. Wilton Brown der Bewerber um die einzige Tochter eines der ersten Peers im Königreich, um die Erbin von hunderttausend Pfund jährlich! Mein lieber Sir, die Sache ist zu lächerlich, als daß ich darauf kommen konnte. Wenn mir die Leute gesagt hätten, es werde mir ein Sperling die Augen auspicken, hätte ich ihnen ebensogut glauben können;" und er lachte laut über seinen eignen Scherz,

nicht mit dem Lachen der Fröhlichkeit, sondern des Zorns und der Verachtung.

Wilton fühlte sich im innersten Herzen verwundet, aber er erinnerte sich doch, daß es Laura's Vater war, der so mit ihm sprach; und er war entschlossen, durch keine Kränkung sich hinreißen zu lassen, Ein Wort zu sagen, das er selbst später zu bereuen haben, oder wegen dessen sie ihm gerechte Vorwürfe machen könnte. Er fühlte, daß er von dem Herzog sich gefallen lassen müsse, was er von keinem andern Mann auf Erden geduldet hätte; daß er gegen den Herzog einen ganz andern Ton annehmen müsse, als worin er mit jedem Andern gesprochen hätte. Er schwieg einen Augenblick, sowohl um des Herzogs Lachen, als auch um die ersten zornigen Gefühle seines eignen Herzens sich legen zu lassen; dann aber antwortete er:

„Vielleicht, mein Lord, schreibt Ihr mir andere Gefühle und größere Anmaßung zu, als ich in der Wirklichkeit besaß. Wollt Ihr mir gestatten, bevor Ihr mich ganz verdammt — wollt Ihr mir gestatten, sage ich, nicht die Gründe hervorzuheben, warum Ihr meine Neigung zu Eurer Tochter hättet sehen, oder erfahren, oder begünstigen sollen, sondern nur Euch die Umstände ins Gedächtniß zurückzurufen, in welchen ich mich befand, und unter welchen es für mich kaum möglich war, jenen Gefühlen von Liebe und Anhänglichkeit zu widerstehen, die ich nicht versuchen will abzuläugnen, die ich nie von mir werfen werde, die ich bis zur letzten Stunde meines Lebens bewahren und hegen will,

was auch immer Eurer Gnaden endliche Entscheidung, was immer in andern Beziehungen mein Loos, mein Schicksal, mein Glück oder Elend sey."

Dem Herzog gefiel Wiltons Ton besser, und die Wahrheit zu gestehen, obgleich sein Entschluß keineswegs erschüttert wurde, hatte sich doch nunmehr der Zorn, den er aufgeboten, um jedes Wort des Widerspruchs niederzuhalten, mittlerweile beinahe von selbst erschöpft.

„Meine endliche Entscheidung!" sagte der Herzog; „Sir, da ist weiter Nichts zu entscheiden. Die Sache ist entschieden. — Aber fahrt fort, Sir, fahrt fort — ich bin ganz geneigt Euch anzuhören. Ich bin nicht so unvernünftig, daß ich nicht Alles anhören sollte, was Ihr mir zu sagen wünscht, ohne Euch jedoch die mindeste Hoffnung zu geben, daß Eure Worte mich erschüttern könnten; denn dieß ist unmöglich. Was wolltet Ihr sagen?"

„Einfach dieß, Euer Gnaden," versetzte Wilton. „Als ich das erstemal die Ehre hatte, Euer Gnaden zu begegnen, leistete ich Euch, und noch mehr eigentlich der Lady Laura, einen geringen Dienst, einen sehr geringfügigen allerdings, aber doch einen solchen Dienst, daß Ihr selbst mich berechtigt glaubtet, Ansprüche auf Eure spätere Bekanntschaft zu machen, so daß Ihr mir sogar Vorwürfe darüber machen konntet, daß ich nicht in Eure Loge im Theater kam. Somit müßt Ihr wohl selbst zugestehen, daß ich mich nicht in die Gesellschaft von Lady Laura drängte."

„Oh! gewiß nicht, gewiß nicht," versetzte der Herzog — „dessen habe ich Euch nie angeklagt, Sir. Eure Aufführung, Euer äußeres Benehmen war immer vollkommen schicklich. Nicht einer Anmaßung im Betragen klage ich Euch an."

„Nun, mein Lord," fuhr Wilton fort, „es traf sich, daß ein zufälliger Umstand, jetzt nicht der Erwähnung werth, Eure Lordschaft veranlaßte, großes Vertrauen in mich zu setzen und mich zum familiären Besucher Eures Hauses zu machen. Ihr nanntet mich einmal gegen Eure Tochter Euern besten Freund, und ich ward mehr als einmal lange Zeit in der Lady Laura Gesellschaft allein gelassen. Nun kennt Niemand besser als Ihr, mein Lord, den Reiz und Zauber dieser Gesellschaft, weiß Niemand besser, wie sehr sie geeignet ist, das Herz eines Mannes zu gewinnen und zu fesseln, dessen Brust noch ganz frei war, und der noch nie zuvor ein weibliches Wesen gesehen, das im mindesten seinen Ideen von Vollkommenheit entsprochen hätte. Ich will gestehen, mein Lord, daß ich sehr ernstlich gekämpft habe gegen die Gefühle, die ich in meiner Brust keimen fühlte. Damals kämpfte ich um so mehr und mit um so festerer Entschlossenheit, weil ich immer eine irrige Meinung in Betreff meiner eigenen Herkunft gehegt hatte, eine Meinung, die, hätte sie fortgedauert, mich abgehalten haben würde, von der Möglichkeit zu träumen, daß Lady Laura je die Meinige werden könnte — —"

„Es ist Schade, daß sie nicht fortdauerte," sagte

der Herzog trocken; aber Wilton beachtete dieß nicht und fuhr fort.

„Zu jener Zeit jedoch," sagte er, „erfuhr ich durch den Grafen von Byerdale, daß ich hinsichtlich meiner eigenen Verhältnisse mich im Irrthum befunden hatte — so groß auch noch der Abstand zwischen Euer Gnaden und mir seyn mochte, so war er doch vermindert; und Ihr könnt Euch leicht denken, daß solche frohe Nachrichten natürlich die Hoffnung und Erwartung zu einem höheren Grad steigerten, als vielleicht vernünftig war."

„In der That zu einem sehr unvernünftigen Grad, Sir, so scheint es," bemerkte der Herzog.

„Es mag so seyn, mein Lord," versetzte Wilton, „aber die Strafe, die mich trifft, ist sehr streng. Jedoch selbst damals noch nicht — obgleich ich die schönsten Aussichten hatte, kraft des Einflusses und der Versprechungen des Grafen von Byerdale, und kraft des ganzen Einflusses des Grafen von Sunbury, der mich immer wie einen Sohn behandelte — obgleich ich glauben durfte, daß eine glänzende politische Laufbahn sich mir öffne, und daß ich mich vielleicht zu den höchsten Stufen im Staat empor schwingen könnte — selbst damals noch nicht wagte ich an Lady Laura irgend mit dem Gefühl unmittelbarer Hoffnung zu denken. Gerade in demselben Zeitpunkt jedoch hatte jener freche Versuch, Euer Gnaden durch die Entführung Eurer Tochter in die Plane der Verschwornen hineinzuziehen,

statt, und es gefiel Euch, mir den delikaten und etwas gefährlichen Auftrag anzuvertrauen, den Ort, wohin sie gebracht worden war, zu entdecken, und sie aus den Händen der verwegenen und ehrvergessenen Männer zu befreien, welche sich ihrer Person bemächtigt hatten. Nun, mein Lord, könnt Ihr Euch leicht denken, wie sehr, da ich schon den innigsten Drang empfand sie zu lieben, ja; ich darf wohl sagen: da ich sie schon vorher liebte, wie sehr eine solche Neigung wachsen, wie jedes Gefühl von Zärtlichkeit und Liebe gesteigert werden mußte durch das Interesse, das mächtige und spannende Interesse jenes Unternehmens; wie Alles sich vereinigen mußte, um meine Liebe zu ihr auf ewig zu bestärken, während alle meine Gedanken darauf gerichtet waren, sie zu retten und in Eure Arme zurückzuführen; während alle Gefühle meines Herzens, alle Kräfte meines Geistes mit ihr und ihrem Schicksal allein beschäftigt waren. Damals, mein Lord, als ich kam, um sie mit Gefahr meines Lebens zu vertheidigen, als ich kam, um sie zu kämpfen mit Denjenigen, die sie Euch vorenthielten; als wir miteinander mehrere Stunden der Gefahr und der Besorgniß zubrachten, und sie sich an meinen Arm klammerte, den einzigen, der zu ihrer Hülfe und ihrem Schutz da war, und als am Ende der Erfolg alle meine Bemühungen krönte und sie befreit wurde: war es ein Wunder, war es etwas Außerordentliches, daß ich sie liebte, oder daß sie einiges Interesse und einige Achtung für mich gewann? Bedenkt, mein Lord, Alles,

was seither stattgefunden; wie wir beständig beisammen gewesen; wie sie sich gewöhnte, mich als ihren innigsten und liebsten Freund zu behandeln; wie Ihr selbst gesagt, daß Ihr mich wie Euern Sohn betrachtet —"

„Aber nie in diesem Sinne, Sir, nie in diesem Sinne!" rief der Herzog, froh ein Wort auffassen zu können, um eine Aufzählung von Umständen abzuschneiden, die etwas stark gegen ihn zeugten. „Wie einen Sohn, Sir, sagte ich, einen Sohn, nicht wie einen Schwiegersohn. Aber wie dem sey, um die ganze Sache sofort zum Ende zu bringen, Mr. Wilton Brown, ich bin ganz bereitwillig, die verschiedenen Dienste anzuerkennen, die Ihr mir geleistet, und die Ihr etwas weitläuftig rekapitulirt habt; auch anzuerkennen, daß der Veranlassungen und Motive nicht wenige seyn mochten, Euch in meine Tochter zu verlieben, ohne daß ich Euch eigennützige oder ehrsüchtige Beweggründe zuschreiben will. Gar nicht darum tadle ich Euch, daß Ihr Euch in sie verliebt habt; das war nur eine Thorheit, für welche Ihr selbst die Strafe zu leiden habt; aber sehr tadle ich Euch, Sir, darum, daß Ihr gesucht sie dahin zu bringen, sich in Euch zu verlieben, da Ihr doch vollkommen gut wissen mußtet, dieß würde von Seiten ihres Vaters die entschiedenste Mißbilligung erfahren, und eine Vermählung müsse ganz außer aller Frage bleiben. Ich denke, dieser sehr schwere Irrthum könnte wohl alle Verpflichtungen zwischen uns tilgen, aber dennoch bin ich sehr bereitwillig, diese

Dienste zu belohnen — —" Wilton schüttelte mit Entrüstung die Hand — „diese Dienste zu belohnen," fuhr der Herzog fort; „kurz das Gefühl meiner Anerkennung derselben in jeder Weise, die Ihr bezeichnen mögt, zu beurkunden."

„Mein Lord, mein Lord," versetzte Wilton, „Ihr müßt wahrlich die Absicht haben, mir noch mehr Schmerzen zu bereiten, als die ich schon jetzt fühle. Die Dienste, die ich Euch geleistet, wurden ganz frei geleistet. Sie sind schon vergolten, nicht von Euer Gnaden, sondern von meinem eigenen Herzen und meinen Gefühlen. Der einzige Lohn, den ich selbst erstrebte, war: zu wissen, daß sie wirklich denjenigen ersprießlich und wohlthätig gewesen, denen sie geleistet worden. Ich verlange nichts von Euer Gnaden, als was Ihr nicht gewähren wollt. Aber die Zeit wird kommen, mein Lord —"

„Schmeichelt Euch nicht selbst, um später Euch nur getäuscht zu sehen!" unterbrach ihn der Herzog; „nie wird die Zeit kommen, wo ich mich in diesem Punkt ändern sollte. Ich bewillige meiner Tochter ein Veto, wie ich dieß ihrer guten seligen Mutter versprochen, und sie soll nie einen Mann heirathen, den sie nicht liebt; aber auch ich nehme ein Veto in Anspruch, Mr. Wilton Brown, und will nicht zusehen, wenn sie sich wegwirft, selbst wenn sie selbst es wünschte. Die Sache, Sir, ist ganz und gar beendigt; es ist außer aller Frage, unmöglich und wird nie geschehen."

Unter diesen Worten stand der Herzog von seinem

Stuhl auf und fuhr dann in einem kalten Tone fort: „Ich erwartete allerdings, daß Ihr morgen kommen würdet, Sir, aber nicht heute Nacht, und ich hätte am Morgen schon Vorkehrungen getroffen, um jedes unangenehme Zusammentreffen zwischen Euch und meiner Tochter unter diesen Umständen zu verhindern. Ich muß jetzt Befehle ertheilen, daß sie auf ihrem Zimmer sich hält, da ich nicht zugeben kann, daß sie Euch sieht, und doch natürlich Euch nicht ungastlich behandeln darf; aber Ihr werdet begreifen, daß mir die Verhältnisse nicht gestatten, Euch zu bitten, Euern Aufenthalt länger dauern zu lassen als bis morgen früh."

„Euer Gnaden beurtheilt, glaube ich, meinen Charakter sehr falsch," versetzte Wilton. „Ich bleibe keine Stunde in einem Hause, wo ich nicht willkommen bin, und ich muß bitten, mich im Augenblick verabschieden zu dürfen, da Somersbury nicht mein Aufenthaltsort für diese Nacht seyn kann."

Er konnte mit Mühe sprechen, denn sein Herz war zu voll, als daß er frei hätte reden können, und nur mit großer Anstrengung konnte er den Ausbruch seiner Gefühle unterdrücken.

„Aber Euer Pferd muß müde seyn," sagte der Herzog etwas beschämt über die Rolle, die er spielte.

„Nicht so müde, mein Lord," versetzte Wilton, „um seinen Herrn nicht aus einem Hause tragen zu können, wo er ungern empfangen wird. Im Nothfall, mein Lord, würde ich eher zu Fuß gehen, als Euer Gnaden zu Aenderungen in Eurer Hausordnung nöthi-

gen. Ihr werdet mir gestatten, dem Thürsteher zu sagen, daß er meinen Reitknecht vorrufe;“ und einen Augenblick hinausgehend, hieß er den Thürsteher mit lauter, klarer Stimme bestellen, daß man seine Pferde wieder sattle und der Reitknecht sie vorführe. Dann kehrte er wieder in das Zimmer zurück, wo der Herzog geblieben war, und Beide blieben stumm und verlegen. Es dauerte in der That einige Zeit, bis Wiltons Befehl vollzogen werden konnte, denn sein Felleisen war schon in seine gewöhnlichen Zimmer gebracht worden. Endlich jedoch wurde gemeldet, daß das Pferd da sey, und Wilton ging auf die Thüre zu.

„Ich nehme nun Abschied von Euch, mein Lord,“ sagte er, „und werde mich hiebei bemühen, all' die heitern Erinnerungen an viele von Euch genossene Freundlichkeit und Güte mitzunehmen, und Vergessenheit der Unfreundlichkeit Einer Nacht, welche ich, wie ich hoffe und glaube, sogar noch weniger verdient habe, als Eure frühere Güte gegen mich. Für Euch werde ich immer das Gefühl der tiefsten Hochachtung und Verehrung bewahren; für Eure Tochter unauslöschliche Liebe und Anhänglichkeit.“

Der Herzog war etwas bewegt und sehr verlegen; und, war es nun Gewohnheit, oder Verwirrung oder wirkliche Achtung, er reichte beim Abschied Wilton die Hand hin. Wilton ergriff sie und drückte sie mit der seinigen. Ein einziger glänzender Tropfen stieg ihm ins Auge, und im Gefühl, daß wenn er noch einen Augenblick bliebe, seine Selbstbeherrschung versagen

würde, verließ er den Herzog und sprang in den Sattel.

Zwei oder drei von den alten Dienern waren im Vorsaal, als er hindurchschritt, welche mit sichtlichen Zeichen der Bestürzung und des Leides Zeugen seines plötzlichen Aufbruchs von Somersbury waren. Des Herzogs Oberreitknecht hielt ihm den Bügel, und zu seiner Ueberraschung sah er den alten Hausvogt selbst den Zügel halten.

Als aber Wilton ihm dankte und den Zügel nahm, drückte ihm der Mann unvermerkt ein Billet in die Hand und sage mit leiser Stimme: „Von meiner jungen Lady." Wilton faßte es fest mit seinen Fingern, und mit Einem Trost wenigstens ritt er von dem Hause weg, wo er so viel Glück genossen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Das Licht schwand, als Wilton durch die dichten Bäume des Parks nach dem Thorhäuschen hinritt; aber bei der ersten Lichtung, wo die letzten Strahlen des Abends durchbrachen, öffnete er Laura's Billet, und las es ohne Mühe, obwohl vielleicht kein anderes Ange, als das der Liebe, halb so Viel hätte leisten können; und oh! welche Freude und welche Genugthuung empfand er, als er es las! obgleich er nachher entdeckte, daß dieß Billet müsse geschrieben worden

seyn, während die Augen der Schreiberin von Thränen überströmten.

„Seyd ohne Furcht, theurer Wilton," so lautete es; „ich habe nur so viel Zeit, um Euch zuzurufen, unbesorgt zu seyn. Ich bin die Eurige, ewig die Eurige; und was man Euch immer sagen mag, glaub nie, daß ich auch nur Einen meiner Gedanken einem andern Mann widme.

Laura Gaveston."

Sie hatte ihren Namen ganz unterzeichnet, wie wenn sie gefühlt hätte, daß es ein feierlicher Akt sey — nicht gerade ein bindendes Pfand, das sie im mindesten mehr verpflichtete, als ihre eigenen Entschlüsse sie schon verpflichteten — aber ein Pfand für Wiltons Herz, ein Pfand, auf das sie sich in spätern Jahren immer beziehen konnte, wenn irgend einmal die Hand eines andern Mannes ihr vorgeschlagen wurde.

Sie hatte beim Schreiben geweint, aber es hatte ihr tiefe Befriedigung gegeben, diesen Schritt zu thun; denn sie stellte sich lebhaft vor, welcher Balsam, Trost und Halt dieß für ihn seyn würde, den sie am innigsten auf der Welt liebte — ja, am innigsten auf der Welt; denn so sehr sie ihren Vater liebte, liebte sie doch Wilton noch mehr.

Als das hohe Gebot erging: du sollst Alles auf der Welt verlassen, und deinem Mann oder deinem Weib anhängen! da bildete der Gott, welcher jenes Gebot that, das menschliche Herz auch zur Erfüllung desselben. Es könnte vielleicht scheinen, als behandelte

man einen hohen Gegenstand etwas leichtfertig, wenn man sagte: es sey vielleicht der Wille Gottes selbst, daß Eltern so häufig gegen ihre Kinder in Sachen ihrer Verheirathung sich übel oder unfreundlich benehmen, um das Abbrechen dieses großen Bandes etwas weniger empfindlich zu machen – damit der Schößling leichter sich ablöse von dem Stamme. Aber es wäre gut, wenn die Eltern die Wirkung bedächten, die sie durch solche Handlungsweise in den Gefühlen ihrer Kinder gegen sie hervorbringen; denn die Jugend hat ein sehr langes und zähes Gedächtniß für die Erinnerung erlittener Unfreundlichkeit, und behält oft noch den unangenehmen Eindruck davon, wenn schon die Vorurtheile, aus denen sie entsprang, verschwunden sind.

Wie dem nun sey, Laura liebte, wie gesagt, Wilton am innigsten auf der Welt; sie hatte eine Pflicht gegen ihn zu erfüllen, und eine gegen ihren Vater; und sie beschloß, beide zu erfüllen; denn sie glaubte — und sie hatte Recht — nie seyen zwei Pflichten unverträglich; die größere muß die kleinere verschlingen, und dieß geschehen zu lassen, ist selbst eine Pflicht; im gegenwärtigen Fall aber waren es zwei Pflichten, welche sich vollkommen gut vertrugen. Sie wollte nie Wilton heirathen, so lang ihr Vater sich widersetzte, aber sie wollte nie einen Andern heirathen; denn sie fühlte, daß sie nach dem Herzen schon mit ihm vermählt war.

Die Worte, die sie schrieb, gaben Wilton diese Versicherung, und es war eine für ihn heitere und be-

glückende Versicherung; denn so lange nichts Unwiderrufliches in der Zukunft ist, gibt der in ihr enthaltene Raum der Hoffnung die Möglichkeit, ihre Flügel auszuspannen; und trotz dem, daß er sich bitter und tief niedergeschlagen fühlen mochte durch das Betragen des Herzogs, und durch den von demselben ausgesprochenen herben Entschluß: dachte er doch, bei ihrer Liebe, ihrer gegenseitigen Liebe und bei Festigkeit des Herzens auf beiden Seiten könne ihr Glück zwar verzögert werden, sey aber nicht für immer verloren.

Ueber diese Dinge nachsinnend ritt er ein paar Meilen fort; aber dann fiel ihm plötzlich ein, daß er über all der Aufregung des Augenblicks, und der peinlichen Erörterung, die er durchgemacht, ganz vergessen habe, dem Herzog Etwas von der Verhaftung Sir John Fenwicks, so wie die ihn selbst unmittelbarer betreffenden Nachrichten zu sagen. Er hielt sein müdes Pferd wieder an und fragte sich selbst: „Soll ich zurück reiten?" Aber dann dachte er: „Nein, ich will nicht. Ich will beim ersten Pächter- oder Wirthshause, das ich finde, wo ich für die Nacht Obdach für mich und Futter für meine Pferde bekomme, anhalten, und von dort will ich ihm die Nachricht schreiben, nehme er es wie er will. Ich will mich nicht neuer Beschimpfung aussetzen, indem ich diese Nacht zurückreite."

So ritt er seines Weges weiter, erfüllt von traurigen und schwermüthigen Gedanken; und die glänzenden aber wesenlosen Hoffnungen, welche Laura's Brief in ihm erweckt, schwanden schnell dahin unter dem

Andrang von nur zu wesentlichen Ursachen zur Niedergeschlagenheit. Es war eine Stunde, in welcher der Trübsinn über alle andern Gefühle triumphirte; eine jener Stunden, wo selbst das Herz der Jugend seine elastische Spannkraft zu verlieren scheint; wo die Hoffnung selbst, wie ein mattes Licht in dunkler Nacht, die düstern Farben unseres Schicksals noch schwärzer als zuvor erscheinen macht, und wo uns zu Muth ist, wie Seeleuten, welche mitten in einem Sturm den Tag zu Ende gehen sehen, als ob die Sonne des Glücks für immer unserem Auge versunken wäre. Solche Gefühle und Gedanken nahmen seine ganze Seele ein, während er seines Weges ritt, und er bemerkte gar nicht, wie weit er kam, obgleich er nach einem natürlichen Gefühl der Menschlichkeit das müde Pferd, das ihn trug, schonte, und in langsamem Schritte ritt.

Ungefähr drei Meilen von dem Landsitz des Herzogs ritt sein Diener zu ihm heran und sagte: „Ich sehe dort ein Licht, Sir. Es sollte mich nicht wundern, wenn es die kleine Herberge des Dorfes wäre, das man rechts liegen läßt."

„Wir thun besser daran, gerade weiter zu reiten," versetzte Wilton. „Wir können nicht sehr weit von den drei Bechern entfernt seyn, die, obgleich ein armseliges Haus, mir doch über Nacht zum Aufenthaltsort dienen können."

Der Diener blieb wieder zurück und Wilton ritt langsam weiter, als er drei Reiter in gemächlichem Schritt gegen sich reiten sah. Die Nacht war klar und

schön, und die Stunde noch so früh, daß er nichts Schlimmes besorgte, obgleich er unbewaffnet ritt, da er Somersbury vor Einbruch der Nacht zu erreichen gehofft hatte, wie dieß auch der Fall gewesen war.

So ritt er denn ruhig weiter, bis er mit ihnen zusammentraf, wo er plötzlich genöthigt ward, anzuhalten, da Einer von den Dreien ihm eine Pistole auf die Brust setzte, und rief: „Halt! Wer seyd Ihr?“

„Verlangt Ihr mein Geld, Gentlemen?“ fragte Wilton; „wenn dieß, so werdet Ihr Wenig finden; aber so Viel ich habe, steht Euch zu Diensten.“

„Ich frage, Wer Ihr seyd?“ versetzte der Andre. „Ich verlangte nicht Euer Geld. Seyd Ihr ein Beamter des Königs? Und welches Königes?“

„Ich bin kein Beamter des Königs,“ versetzte Wilton, „aber ein treuer Unterthan König Wilhelms.“

„Reitet zu,“ versetzte der Andere, die Pistole sinken lassend, „Ihr seyd nicht der Mann, den wir suchen.“

Wilton ritt weiter, sehr zufrieden, so leicht davon gekommen zu seyn; aber er bemerkte, daß sein Diener ebenso angehalten, und dieselben Fragen an ihn gerichtet wurden. Auch ihm wurde jedoch ohne weitere Belästigung weiter zu reiten gestattet, und die nächste halbe Meile ritten sie fort ohne weitere Störung. Dann aber stießen sie auf einen einzelnen Reiter, der ebenso langsam ritt, wie die Andern; aber dieser ließ Wilton ohne ihn anzureden passiren, und hielt nur den Diener an, den er fragte: „Wer ist der Gentleman?“

Sobald dieser seinen Namen genannt, kehrte der Reiter um, ritt ihm nach und rief: „Mr. Brown! Mr. Brown!"

Wilton hielt sein Pferd an, und im nächsten Augenblick sah er zu seinem Erstaunen keinen Andern als den Ehrenmann, Kapitän Byerly, an seiner Seite.

„Wie geht es Euch, Mr. Brown?" sagte der Kapitän, indem er heranritt. „Ich kann nur einen Augenblick mit Euch sprechen, denn ich habe noch Geschäfte vor; aber ich wollte Euch sagen, daß wenn Ihr noch eine halbe Meile gerade zu reitet, und dann die Straße rechts einschlagt, wo Ihr einen Wegweiser sehen werdet, und in ein Landhaus geht — das Landhaus dort, wo Ihr eben jetzt ein Licht glitzern seht in dem Fenster über das Moor hin — Ihr alle Freunde finden werdet, welche Ihr und ich das letztemal mit einander trafen, und noch Jemand, der sich sehr freuen wird, Euch zu sehen?"

„Wen meint Ihr?" sagte Wilton etwas hastig.

„Ich meine den Oberst," versetzte Kapitän Byerly.

„Wirklich!" rief Wilton. „Den wünsche ich gar sehr zu sehen."

„Nun so werdet Ihr ihn dort finden," erwiederte der Andere. „Aber er ist kläglich verändert, der arme Mann, kläglich verändert, wahrhaftig!"

„Wie so?" fragte Wilton. „Wollt Ihr sagen, daß er krank gewesen?"

„Nein, nicht eben krank," antwortete Byerly, „und ich weiß selbst nicht recht, was ihn so macht. — Je-

denfalls kann ich mich jetzt nicht aufhalten, um davon zu schwatzen; aber wenn Ihr zu reitet, werdet Ihr ihn sehen und von ihm selbst Mehr darüber hören. Gute Nacht, Mr. Brown, gute Nacht; diese Bursche kommen mir zu weit voraus, wenn ich nicht aufpasse." Und mit diesen Worten ritt er weiter.

Auch Wilton setzte seinen Weg fort, über das, was ihm begegnet, nachsinnend. Es schien ihm in der That nicht wenig sonderbar, daß eine Bande Männer, deren gewöhnliches Gewerbe kaum zweifelhaft war, ihn, ohne seine Person zu kennen oder ohne besondere, geheime Beweggründe, ganz ruhig sollten seines Weges weiter ziehen lassen, und er verfiel auf die Vermuthung, um sich diese Handlungsweise zu erklären, daß sie einen ganz besondern Zweck im Auge haben müßten. Dieser Zweck aber mußte unverkennbar ein in ihren Augen sehr wichtiger seyn, und außerordentliche Vorsicht nöthig machen, denn ehe Wilton den ihm von Byerly bezeichneten Wegweiser erreichte, kam er an noch zwei Reitern vorbei, von welchen Einer, wie er des Weges daher ritt, sang, aber sogleich aufhörte, als er des Reisenden ansichtig wurde, und in höflichem Ton fragte, —

„Bitte, Sir, seyd Ihr weiter vorn einigen Gentlemen begegnet?"

„Ja wohl," antwortete Wilton; „zuerst Dreien und dann Einem."

„Sprachen sie mit Euch?" fragte der Andere.

„Ja," versetzte Wilton. „Sie richteten einige Fragen an mich."

„Ha! war das Alles?" sagte der Mann. „Gute Nacht, Sir;" und die Beiden ritten weiter.

Bei dem Wegweiser bog Wilton von der Hauptstraße ab; einige Zeit jedoch war er versucht zu glauben, er habe entweder eine falsche Richtung eingeschlagen, oder das Licht in dem Fenster des Landhauses sey ausgelöscht, denn nicht den leisesten Schimmer konnte er mehr wahrnehmen. Endlich, als er rasch um eine junge Schonung herum bog, sah er sich einem niedern, aber geräumigen und sehr hübschen Landhaus gegenüber, oder vielmehr konnte man sagen: zwei ländlichen Häusern, verbunden durch einen etwas niedrigern Mittelbau. Es glich mehr einem Gebäude aus der jetzigen Zeit, als aus der damaligen, und obgleich die schöne chinesische Rose, dermalen die schönste Verzierung an den Thüren unserer ländlichen Häuser, damals in diesem Lande nicht bekannt war, bedeckten doch üppig wuchernde Reben die ganze Vorderseite mit ihrem reichen Laube. Das Licht war noch in dem Fenster, und war nur durch die Bäume versteckt gewesen, und Wilton, die Zügel seinem Reitknecht zuwerfend, sagte:

„Vielleicht finden wir hier Obdach für die Nacht; aber ich muß zuerst hinein und sehen."

Mit diesen Worten näherte er sich und zog eine Glocke, deren Handhabe er an dem Thürpfosten herunterhängen fand; und nachdem er ein paar Minuten

gewartet, hörte er Schritte den Gang entlang kommen. Die Thüre ward geöffnet von einem hübschen, saubern Dienstmädchen, mit einer Kerze in der Hand; aber hinter ihr stand eine in Jahren beträchtlich vorgerückte Frau, gekrümmten Rückens, und mit einem Stab in der Hand, welche so ganz dasselbe Aussehen hatte, das Lady Helene Oswald bei ihrer ersten Zusammenkunft mit ihm anzunehmen gut befunden, daß Wilton einen Augenblick zweifelhaft war, ob sie es sey, oder nicht. Ein zweiter Blick jedoch in das Gesicht der alten Frau überzeugte ihn zu deutlich, daß die zerstörende Hand der Zeit über sie hingegangen, als daß ihm noch irgend ein Zweifel geblieben wäre.

Die augenblickliche Ungewißheit hatte ihn veranlaßt, die alte Frau scharf ins Auge zu fassen, und sie hatte mit ihm dasselbe gethan. Es lag in ihrem Angesicht ein Ausdruck von Verwunderung, von Zweifel und doch wieder von Freude, den er durchaus nicht begriff; und sein Erstaunen stieg noch, als auf seine Frage, ob er für die Nacht ein Obdach finden könne, die Frau mit einem starken irländischen Accent ausrief: „O das sollt Ihr, und tausendmal willkommen seyn!"

„Aber ich habe zwei Pferde und meinen Reitknecht hier," entgegnete Wilton.

„Ha, was die Pferde und den Reitknecht betrifft," versetzte die Frau, „so thut es mir leid, Junge, daß wir sie jetzt nicht aufnehmen können; aber er kann damit auf die Hauptstraße gehen, und nach einer halben

Meile kommt er zu den drei Bechern, wo er gute warme Stallung genug findet."

„Das wird, glaube ich auch, das Beste seyn," versetzte Wilton; und sich abwendend, um mit dem Diener einen Augenblick zu sprechen, wies er ihn an, in das kleine Wirthshaus zu gehen, die Pferde einzustellen, einige Ruhe zu genießen, und bereit zu seyn, um vier Uhr am folgenden Morgen nach London zurückzukehren.

Sobald er dieß abgemacht, kehrte er sich wieder um, und sah wie die alte Frau ihren Kopf zur Thüre eines Zimmers rechter Hand hineinsteckte und mit lauter Stimme sagte: „Er ist es doch wahrhaftig selbst!"

Im Augenblick, wo sie gesprochen, hörte er einen Ausruf, dem Anschein nach von der Stimme Lord Sherbrooke's; und auf ein Zeichen von dem Mädchen, das die Thüre geöffnet, ging er hinein und fand das Zimmer besetzt von vier Personen, welche in vertrauten Verkehr mit einander gebracht worden waren durch eine der seltsamsten jener seltsamen Combinationen, mit welchen das Schicksal manchmal spielt.

In einem großen Armstuhl, die Wangen weit bleicher, als sie früher waren, aber noch immer ausnehmend schön, saß die Lady, welche wir hinfort Lady Sherbrooke nennen müssen. Ihre großen dunkeln Augen, voll Licht und Glanz, obwohl etwas verschattet durch ein mattes Herabsinken des oberen Augenliedes, waren der Thüre zugekehrt, als Wilton eintrat, und ihre

feine, schöne Hand lag in der ihres neben ihr sitzenden Gatten.

Auf der andern Seite des Zimmers saß Lady Helene, deren schönes Antlitz nur wenige Spuren von der verwüstenden Macht der Zeit an sich trug, und deren schöne Gestalt eben ein äußerst anmuthiges, graziöses Bild darbot, die zwei Andern betrachtend, den Arm auf einen kleinen Arbeitstisch gestützt, und die Wange auf der Hand ruhend.

In anscheinender Gleichgültigkeit in einen Sessel gestreckt, etwas hinter der Lady Helene Oswald, und durch sie vor dem Licht auf dem Tisch verdeckt, sah man die gewaltige Gestalt unseres alten Bekannten Grün. Aber in seiner ganzen jetzigen Stellung und Haltung sprach sich eine Apathie, eine Versunkenheit in trübes Nachdenken aus, welche Wilton im Augenblick auffiel, wo er ihn erblickte. Zwar schlug Grün die Augen auf, um nach der geöffneten Thüre zu sehen, aber es lag in ihrem Blick eine düstere Interessenlosigkeit, ganz verschieden von der raschen, sprühenden Lebhaftigkeit, welche sie in früheren Zeiten ausgezeichnet hatte.

Der Erste, der sprach, war Lord Sherbrooke, welcher Carolinens Hand immer noch in der seinigen haltend, die andere seinem Freunde bot und in einem Ton, der Gefühl, aber zugleich ein entschieden melancholisches Gefühl verrieth, sagte: „Das ist ein Anblick, der Euch Freude machen wird, Wilton!“

„Ganz gewiß, mein lieber Sherbrooke,“ versetzte

Wilton; „nur wünschte ich, daß er noch erfreulicher wäre dadurch, daß auf dieser Lady Antlitz keine Spur von Unwohlseyn mehr zu sehen wäre.“

„Ich bin besser, Sir, viel besser,“ sagte sie; „denn meine Genesung ist ohne Unterbrechung sicher, wiewohl etwas langsam, fortgeschritten. Wenn ich nur Euern Freund dahin bringen könnte, ein wenig Ungemach so ohne Murren zu ertragen, wie ich meine Krankheit ertragen habe, so könnten wir sehr glücklich seyn. Ich bin in der That sehr erfreut, Euch zu sehen, Sir,“ fuhr sie fort; „denn Ihr müßt wissen, daß dieß Haus, worin Ihr seyd, das meinige ist;“ und sie lächelte munter bei diesen Worten; „aber obgleich ich mich immer glücklich gefühlt hätte, Euch als Sherbrooke's Freund willkommen zu heißen, thue ich dieß jetzt um so freudiger, als ich so Gelegenheit finde, Euch für all die Sorgfalt und Güte zu danken, die Ihr mir bei der neulichen Veranlassung bewiesen.“

Obgleich Wilton das Herz zu voll hatte von schmerzlichen Erinnerungen, um heiter über irgend einen Gegenstand sprechen zu können, sagte er doch alles mögliche Artige und Freundliche; und gleichsam als zwänge er sich, ein Interesse zu zeigen, das er zu jeder andern Zeit lebendiger würde wirklich empfunden haben, fügte er hinzu: „Ich wünschte mir oft zu erfahren, wie die traurigen Abenteuer jener Nacht endeten.“

Die Lady erröthete; aber er fuhr im Augenblick fort: „Ich meine, was das Resultat gewesen, als die

Constabeln und die übrigen Leute das Haus durchsuchten. Ich wußte, daß Sherbrooke's Name schon genügte, ihn und Alle, für welche er ein Interesse hatte, zu schützen, und that daher keine Schritte in der Sache; aber ich wünschte sehr, zu hören was erfolgte, nachdem ich den Ort verlassen, obgleich ich Sherbrooke, weil er Nichts sagte, auch nicht befragen mochte."

„Ihr habt mich über schwierigere Gegenstände befragt, Wilton, als dieser ist," versetzte Lord Sherbrooke. — „Aber die Sache, von der Ihr sprecht, war bald ins Reine gebracht. Die Constabel fanden Niemand in dem Haus, als Plessis, mich, diese beiden Damen und einige Frauenzimmer geringern Standes. Es traf sich jedoch, daß ich Einem der Männer bekannt war, welcher Kutscher in meines Vaters Diensten gewesen, und sich ganz wohl befunden hatte, bis er — nicht Mehr und nicht Weniger als ein Bäcker wurde. Was Plessis betrifft, so wurde keine weitere Untersuchung angestellt, da nicht Einer unter den Constabeln war, der nicht gelegentlich seinen Vortheil zöge aus dessen „kleinem Händelchen" wie er es nennt; und die Damen kamen natürlich unverletzt durch, obgleich die Haussuchung, die wir uns im Augenblick nicht recht erklären konnten, bis nachher Plessis uns Alles erklärte, meine arme Caroline beunruhigte und, wie ich glaube, ihr nicht wenig nachtheilig war. Aber seht Ihr, Wilton, dort ist Euer guter Freund, und der meinige, auf der andern Seite des Zimmers, und erwacht eben aus seiner

Träumerei, um mit Euch zu sprechen. Ja, und noch eine Person, die auch ihren Theil haben muß an Eurer Begrüßung, obgleich sie mit der unvergleichlichen Geduld, die ihr ganzes Leben bezeichnet hat, wartet, bis Alle fertig sind."

Wilton schritt durch das Zimmer nach der andern Seite, und sprach einige Worte mit Lady Helene Oswald; dann wandte er sich zu Grün und bot ihm die Hand hin; aber die Begrüßung von Seiten des Letztern war noch etwas zerstreut und trübsinnig.

„Ha, Wilton!" sagte er. „Was brachte Euch heute Nacht hieher, mein guter Junge? Ihr seyd wohl auf dem Wege nach Somersbury, denke ich."

„Nein," antwortete Wilton, „ich komme so eben von dort her."

„Wirklich!" sagte Grün. „Wirklich! Wie kommt das? Das nimmt mich wunder. Begegnetet Ihr von meinen Leuten? Ihr müßt ihnen in der That begegnet seyn, wenn Ihr von Somersbury kommt."

„Ich begegnete einigen Männern zu Pferde," versetzte Wilton; „eine Abtheilung derselben, drei an der Zahl, hielt mich an und legten mir einige Fragen vor."

„Sie thaten Euch kein Leid? Sie thaten Euch kein Leid?" fragte Grün lebhaft.

„Durchaus nicht," antwortete Wilton, „obgleich ich glaube, sie hätten es gethan, wenn ich ihre Fragen nicht befriedigend beantwortet hätte, denn es schienen mir Leute, ganz gemacht zu einem solchen Verfahren. —

Aber ich hatte gehofft," fuhr er fort," daß bei Euch alle dergleichen Sachen abgethan wären, und daß Ihr nicht mehr an solche gefährliche Abenteuer dächtet."

„Ich wollte, ich hätte niemals an gefährlichere gedacht," versetzte Grün – „dann würden mich nicht immer die Gesichter anstarren, die jetzt meinen Schlaf stören. Aber das ist nicht mein Abenteuer," fuhr er fort, „sondern das seinige — dessen der dort drüben sitzt. Ich habe Nichts dabei zu thun, als ihm zu helfen."

„Ja, in der That, mein lieber Wilton," sagte Lord Sherbrooke, „das Abenteuer ist das meinige. Da alle andern Gewerbe mir versagen, und ich alle andern tollen Kniffe und Streiche erschöpft habe, mache ich jetzt Geschäfte auf des Königs Hochstraße, welche heutiges Tages viel fashionabler geworden ist, als der Park, das Puppenspiel und Constitutions-Hill."

„Nein, nein, Henry!" rief seine Gattin ihn unterbrechend, „ich will es nicht anhören, daß Ihr Euch selbst in solcher Weise verläumdet. Er macht keine Geschäfte auf des Königs Hochstraße, Sir, denn hier sitzt er, leibhaftig glaube ich, neben seiner Frau; und wenn der Geist Etwas mit der Sache zu thun hat, von der er spricht, so ist der Beweggrund ein edler, ist der Zweck nicht der, den er angibt."

„Still, still, Caroline," versetzte Lord Sherbrooke; „Du wirst Wilton glauben machen, erstens daß ich vernünftig, zweitens daß ich tugendhaft sey, und endlich, daß ich eine Frau so sehr liebe, daß ich mir von

ihr ruhig widersprechen lasse — Dinge, an deren Unmöglichkeit ihn glauben zu machen, ich mir Monate lang viele Mühe gegeben."

„Er weiß, Sir," sagte Grün ihn unterbrechend, „daß Ihr großmüthig und wohlwollend seyd, obgleich er noch nicht weiß, in welchem Grade."

„Ich glaube, er kennt mich besser als irgend ein Mensch auf Erden," versetzte Sherbrooke, aber es trifft sich etwas ungeschickt, daß er gerade heute Nacht hier ist. Horch, Oberst! eben jetzt galopirt ein Pferd hinten am Hause an. Kommt mit mir in das andere Zimmer, daß wir sehen, welche Beute unser Kamerade zurückbringt."

Er sprach dieß mit einem muntern aber unsichern Lächeln, das man öfters an ihm sah, während Grüns Auge wieder im Glanz früherer Zeiten funkelte, während er aufmerksam horchte, um sich zu versichern, daß Sherbrooke's Ohr ihn nicht getäuscht habe.

„Ihr habt Recht, Ihr habt Recht, Sir," sagte er, „und ich höre auch die Stimme Byerly's, der mit der alten Frau spricht."

Ehe er aber noch der Aufforderung Lord Sherbrooke's folgen konnte, war Byerly schon in dem Zimmer, mit einer großen ledernen Tasche in der Hand, und rief: „Da ist er! da ist er!"

„Ach!" sagte Caroline, „ich fürchte, auf gefährliche Weise erbeutet!"

„Nicht im mindesten, Madame," versetzte Byerly; „wenn der Mann stirbt, so beachte man wohl, daß

er aus Schrecken und aus keiner andern Ursache stirbt; nicht mit einem Finger hat man, um ihm ein Leid zu thun, ihn angerührt; sondern er hätte Jedem, der es von ihm verlangte, Alles ausgeliefert. Wir ließen ihn versprechen und geloben, daß er zur Stadt zurückreiten wolle, woher er kam; und ihm die Füße unter dem Bauch seines Pferdes zusammenbindend, ließen wir ihn fortreiten, so schnell es gehen wollte. Ich hielt mich in der That in einiger Entfernung, Alles beobachtend, aber die Andern gaben mir die Tasche, sobald sie erbeutet war, und zerstreuten sich dann über den Moorgrund, Jeder in einer andern Richtung. Ich eile aufs schleunigste nach London zurück, und nicht das Mindeste von Allem wird je bekannt werden."

„Kommt denn hieher, Byerly, kommt hieher," sagte Grün ihn wegführend; „wir müssen den Inhalt der Tasche untersuchen, nehmen was wir brauchen, und uns des Uebrigen entledigen. Ihr thätet gut, auch mit mir zu kommen, Sir," fuhr er fort, zu Lord Sherbrooke sich wendend; denn, wie der edle Junker Don Quixote gesagt haben würde: Das Abenteuer ist Eures, und ist jetzt glücklich vollbracht."

Nach diesen Worten verließen die Drei mit einander das Zimmer und waren beinahe eine Stunde abwesend.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Es war Wilton klar, daß, was immer das Unternehmen seyn mochte, in welches Lord Sherbrooke und Grün verwickelt waren, es von der Art war, daß sie, ohne gerade des Vertrauens zu ihm zu ermangeln, doch es sorgfältig vor ihm geheim zu halten trachteten; und die Wahrheit zu gestehen, es war ihm dieß ganz und gar nicht leid.

Er kannte Lord Sherbrooke zu gut, um zu hoffen, daß Vorstellungen irgend einen Eindruck auf ihn machen würden, und er war daher froh, nicht in ein Geheimniß eingeweiht zu werden, das, wie er glaubte, gefährliche Sachen betraf, und wo er doch Nichts verhindern konnte. Auch in Betreff Grüns lebten eigenthümliche Gefühle in seiner Brust, die ihn sehr wünschen ließen, jede genauere Kenntniß von dem höchst gewagten Leben, daß er offenbar führte, zu vermeiden; denn er konnte sich nicht darüber täuschen, welches Leben und Gewerbe er in Wahrheit trieb. Obgleich, wie schon gesagt, in jener Zeit das Auskunftsmittel der Hochstraße des Königs von ganz andern Leuten ergriffen wurde, als die waren, welche nur zehn oder zwanzig Jahre später sich damit befaßten; obgleich mancher Mann von hoher Erziehung, tapferem Muthe und feinen Sitten, ja selbst von hoher Geburt, aus seinem Stand und seiner Bahn geworfen durch die Wechselfälle und Geschicke des Tages — wie Theile

eines schönen Gebäudes, durch ein Erdbeben umgestürzt, und zu geringeren Zwecken verwendet — zur mitternächtlichen Straße, als einzigem Auskunftsmittel, sich wandte; ja, obgleich sogar einige Namen waren, die später in die Peerschaft wieder aufgenommen wurden, von denen man glaubt, daß sie wohl bekannt gewesen unter der erlauchten Körperschaft der Pulver- und Bleihändler: dennoch konnte Wilton sich nicht der Betrübniß erwehren darüber, daß ein Mann, für welchen er Interesse empfand, durch Versuchung oder Drang der Noth zu einem solchen Mittel greifen sollte, und jedenfalls dachte er: je Weniger er von der Sache wisse, um so besser.

Was ihn jedoch am meisten betroffen machte, war: zwei solche Wesen, wie diejenigen, mit welchen er jetzt allein blieb, anmuthig, schön, zart, von vornehmen Sitten, von ausgezeichneter Erscheinung, geeignet unter die beste Gesellschaft sich zu mischen und den höchsten Rang zu zieren, als Mitwisserinnen, wo nicht gar Theilnehmerinnen bei so gefährlichen und verwerflichen Dingen zu finden.

Ein augenblickliches Schweigen trat ein, als er mit den beiden Damen allein blieb, und die ersten Worte, die er sprach, zeigten der Lady Helene deutlich, was in Wiltons Seele vorging. Sie sah ihn eine Weile mit ernstem Lächeln an, und nachdem sie selbst auf die Sache deutlicher angespielt, sprach er offen sein Bedauern aus über alles das, wovon er Zeuge seyn müssen.

„Auch ich, mein lieber Junge," versetzte sie, „bedaure Vieles, was vorgegangen, ja beinahe Alles in dem Verfahren und Leben Dessen, von dem Ihr spracht, seit vielen Jahren. Ich bedaure Alles tief, und weit mehr als den vorliegenden Handel. Euch wird das seltsam erscheinen, aber ich sehe nicht wohl ein, wie dieser zu vermeiden gewesen wäre. — Nicht, als glaubte ich," setzte sie nachdenklich hinzu, „daß wir schlimme Leute durch schlimme Mittel besiegen und ihre Plane vereiteln sollen; aber dennoch, Wilton, hier galt es einen sehr großen und hohen Zweck zu erreichen; gänzliche Vernichtung aller unserer Hoffnungen wäre die Folge gewesen, hätten wir diesen Zweck verfehlt; und es gab nur Ein Mittel, ihn sicher zu erreichen. Das soll die letzte Unternehmung dieser Art seyn, die versucht wird; und eben dieser Umstand machte mich so ängstlich; denn ich weiß, wie verrätherisch das Schicksal uns bei unbesonnenen oder schlimmen Thaten mitspielt. Wie oft sehen wir, daß das letzte Mal, — das allerletzte Mal, wo Menschen, die lange ungestraft ihre Bahn verfolgt haben, etwas Unrechtes begehen, die Strafe und Entdeckung sie einholt, und die Rache der Besserung zuvorkommt."

Wilton verfolgte natürlich den Gegenstand nicht weiter, da er von der Art war, daß er sich hätte genöthigt gesehen, über abstrakte Grundsätze sich zu verbreiten, während die Andern aus besonderer Kenntniß sprachen. Auch war sein Gemüth in diesem Augenblick nicht gestimmt für ausführliches Gespräch irgend einer

Art, noch überhaupt für andere Gedanken als die seines eigenen Kummers.

So zog sich die Unterhaltung etwas matt hin, bis Grün und Lord Sherbrooke zurückkehrten. Kapitän Byerly kam nicht wieder mit ihnen, und kein Wort weiter fiel über die Vorfälle dieser Nacht. Grün versank wieder in düsteres Schweigen und sehr bald darauf begaben sich die beiden Damen zur Ruhe.

Sobald sie weg waren, ergriff Lord Sherbrooke Wiltons Hand und sagte: „Was gibt es, Wilton? Ihr seyd sichtlich verstimmt.“

Wilton lächelte.

„Ihr zeigt mir kein Vertrauen, Sherbrooke,“ sagte er, „und doch verlangt Ihr das meinige. Indeß ich will Euch mit Einem Wort sagen: was ich erwarten konnte, ist eingetreten. Eine Erklärung hat stattgefunden zwischen dem Herzog und mir, und das glänzende Traumgesicht ist verschwunden.“

„Wirklich!“ sagte Lord Sherbrooke nachdenklich. „Ist auch Euch ein Unglück begegnet, Wilton? Ich glaubte, Ihr wäret Einer von den Bevorrechteten, Alles müsse Euch lächeln, das Glück müsse Eure Schritte bis ans Ende des Lebens begleiten. Aber seyd unbesorgt, Wilton, seyd unbesorgt — das ist nur ein augenblickliches Stirnrunzeln der launenhaften Göttin. Sie wird wieder lächeln und Alles wird hell seyn. Es ist nicht Euer Schicksal, unglücklich zu seyn!“

„Nein, nein, Sherbrooke, das ist ein grausamer

Scherz," sagte Wilton. „Gewiß ist mein Loos kein beneidenswerthes."

„Es ist eines von denen, die sich bessern, Wilton," versetzte Sherbrooke traurig. „Ich lebe nur um zu verlieren."

Er sprach im Ton tiefer und bitterer Schwermuth; und Grün, der bisher kaum ein Wort gesprochen, stimmte mit ebenso traurigen Ansichten ein; denn er fügte zu dem, was Lord Sherbrooke gesagt, die Betrachtung hinzu: „Wer, der über zwanzig Jahre gelebt, kann nicht das Gleiche sagen? — Wer lebt nicht, um zu verlieren? — Zuerst geht die Jugend — hinab in das tiefe, tiefe Meer, das keinen der Schätze wieder gibt, die es verschlingt. — Die Jugend versinkt darin, und mit ihr die Unschuld, und dann geht auch der Frieden unter. Einige süße, glückliche Gefühle, welche der Jugend angehörten, kämpfen, wie kräftige Schwimmer von einem gestrandeten Schiffe, eine Weile auf der Oberfläche, werden aber endlich auch hinabgezogen. Kraft, Lebendigkeit, Genußfähigkeit verschwinden nacheinander. Hoffnung, die schwärmende Hoffnung, die sich an Strohhalme klammert, um sich über den Wellen zu erhalten, versinkt zuletzt auch. Dann geht das Leben selbst zu Grunde, und das breite Meer der Ereignisse, das eben ein weiteres Schiff verschlungen, strömt dahin, als ob es Nichts dergleichen gegeben hätte; und Myriaden ziehen auf derselben Reise hin und her über der Stelle, wo kaum einen Tag zuvor Andere untergingen. — Es ist Alles Verlust,

Nichts als Verlust," und er versank wieder in bitteres Grübeln.

„Kommt, Wilton," sagte Lord Sherbrooke nach einem augenblicklichen Besinnen; „ich will Euch ein Zimmer anweisen, wo Ihr schlafen könnt. Das sind lauter schwermüthige Gegenstände, und Eure Gedanken sind schon ernst genug. Sie werden bald heitrer werden — seyd ohne Furcht, Wilton, sie werden bald heitrer werden."

„Ich weiß nicht, was sie heitrer machen sollte," versetzte Wilton. „Aber ich will gerne mit Euch gehen und ein paar Stunden zu schlafen suchen, da ich morgen mit Tagesanbruch abreisen muß. Inzwischen, Sherbrooke, will ich Euch bitten, mich ein kurzes Billet an den Herzog schreiben zu lassen, und Euch empfehlen, es so bald als möglich abzuschicken; denn die Wahrheit zu gestehen, über der bittern Vereitlung meiner Hoffnungen, die mich betraf, und der harten Sprache, die er gegen mich führte, vergaß ich ganz ihm zu sagen, was Ihr mir diesen Morgen aufgetragen."

Die Schreibmaterialien waren bald herbeigeschafft, obgleich Lord Sherbrooke erklärte, er würde, in Wiltons Lage, den stolzen Peer sich selbst überlassen, da er sich für frühere Dienste so undankbar gezeigt habe.

Wilton aber versetzte nur: „Er ist Laura's Vater, Sherbrooke," und so ward denn das Billet geschrieben.

„Es soll bei guter Zeit überliefert werden," sagte

Lord Sherbrooke, sobald es fertig war. „Gebt es mir, Wilton, und jetzt laßt uns gehen."

Ehe jedoch Wilton das Zimmer verließ, wandte er sich gegen Grün, bot ihm die Hand, und sagte: „Es thut mir leid, Euch so traurig zu sehen. Kann ich durch Nichts Euch helfen oder trösten?"

Grün faßte mit Lebhaftigkeit seine Hand, drückte sie fest in der seinigen und sagte: „Nein, mein Junge, nein; Nichts kann mich trösten und erheitern. Ich habe gethan, was ich mit ruhiger und kalter Ueberlegung morgen wieder thun würde, würde ich dazu aufgefordert, und was dennoch meinem Gemüth die Ruhe geraubt hat. Ein Strahl des Trostes und der Beruhigung kann mich vielleicht noch erreichen, und zwar von Euch, Wilton; aber es könnte seyn, daß Ihr mich von Zeit zu Zeit zu sprechen wünschtet; wenn dieß ist, so könnt Ihr hier von mir hören, denn ich gehe nicht mehr nach London. Ich habe genug blutige Köpfe und Leichname gesehen. Sucht mich hier; und wenn Ihr irgend Etwas begehrt, wendet Euch an mich; denn obgleich ohnmächtig, die Bitterkeit meines eigenen Herzens zu heilen, besitze ich doch mehr Macht, andern zu dienen, als je."

„Ich habe mehr als einmal vergebens gesucht Euch zu sehen," versetzte Wilton. „Nicht daß ich irgend Etwas begehrt hätte, sondern es verlangte mich, von Euch zu hören, und Euch für das, was Ihr schon gethan, zu danken. Jetzt aber will ich Euch gute Nacht sagen, und hoffen, daß die Zeit wenigstens Euch, wie Andern, Eure Bürde erleichtern werde."

Grün schüttelte den Kopf mit einer Miene gänzlicher Muthlosigkeit, und Wilton verließ ihn, da er sah, daß weitere Worte vergeblich wären. Dann führte ihn Lord Sherbrooke in ein kleines, sauberes Zimmer, und sagte, ehe er ihn verließ, um sich zur Ruhe zu legen:

„Ich weiß nicht, Wilton, ob ich meine schlimmen Gewohnheiten so weit werde bemeistern können, daß ich vor Euch aufstehe. Wo nicht, werde ich Euch vielleicht viele Tage lang nicht sehen, denn ich habe Urlaub,“ fügte er mit seinem leichtsinnigen Lachen hinzu, „von meinem höchst geehrten und ehrwürdigen Vater. Solltet Ihr meiner benöthigt seyn, so sucht mich hier; und ich möchte sehr wünschen, daß Ihr mich benachrichtigt, wenn Euch Etwas von Wichtigkeit begegnet. Ich werde es jedoch hören, ich werde es hören.“

Mit diesen Worten verließ er ihn, und früh am andern Morgen trat Wilton seine Rückreise an. Er erreichte London noch vor der Zeit, wo er sich gewöhnlich in das Haus des Grafen von Byerdale zu begeben pflegte; aber als er, nachdem er seine Reitkleider abgelegt, dahin ging, erfuhr er, daß der Graf schon nach Whitehall gegangen, und so folgte er ihm denn dorthin.

Der Staatsmann schien nicht wenig überrascht, ihn zu sehen, und befragte ihn sogleich über seine Unterredung mit dem Herzog. Diese Unterredung war von Wilton bald erzählt, der auf die einzelnen Umstände

nicht näher eingehen mochte, und daher das Ganze so kurz als möglich berichtete.

Er erzählte jedoch Genug, um den Grafen nicht Wenig aufzuregen, aber in einer andern Weise, als man hätte erwarten sollen. Ein paarmal wurde er roth und zog die Stirne finster zusammen, und dann lachte er laut und bitter.

„Sein Stolz ist beinahe noch thörichter, als ich mir gedacht hatte, Wilton," sagte er endlich; „aber Euch die Wahrheit zu gestehen, ich habe dieß Alles einigermaßen vorausgesehen, obgleich nicht in diesem Umfang. Hätte er gutwillig seine Zustimmung zu Eurer Vermählung mit seiner Tochter gegeben, so hätte er sich vielleicht manche Unlust erspart, denn einwilligen muß er am Ende doch, und es sollte mich nicht überraschen, wenn ich es erlebte, zu sehen, wie er Euch zu der Verbindung bittend drängte, die er Euch jetzt verweigert. Seine Gnaden sind gewiß ein sehr großer und vornehmer Peer; aber demungeachtet dürfte er doch eines Tages finden, daß Ihr eine ganz passende Partie für seine Tochter seyd."

„Ich hoffe, es komme so, mein Lord," versetzte Wilton; „aber doch vermag ich gar nicht einzusehen, wie es so kommen kann."

„Ihr werdet es sehen, Ihr werdet es sehen, Wilton," versetzte Lord Byerdale; „es nützt Nichts, jetzt davon zu schwatzen. Aber jetzt setzt Euch und schreibt mir einen Brief an den Lord Lieutenant von Hampshire,

des Inhalts: ich müsse bitten, er und der Sheriff möchten schleunige Maßregeln ergreifen, um Frieden und Sicherheit in der Grafschaft wieder herzustellen. Thut ihm zu wissen, daß ein Courier der Regierung letzte Nacht auf der Straße angehalten und geplündert worden. Zum Glück hat man die Tasche mit den Depeschen uneröffnet auf der Straße gefunden, aber dennoch war es eine höchst freche That. Dasselbe ist schon häufig in dieser Grafschaft vorgekommen; es ist offenbar, daß eine große Truppe dieser Herren Ritter von der Landstraße diese Gegend zu ihrem Tummelplatz gemacht hat, und wir müssen dem Einhalt thun."

Wilton setzte sich nieder und that wie ihm aufgetragen war, mit dem Bewußtseyn allerdings, daß er, wenn es ihm beliebte, weit mehr Aufschlüsse über die Sache zu geben vermöchte, als der Graf besaß. Natürlich aber hatte er dazu keine Lust; und nachdem der Brief an den Lord Lieutenant geschrieben war, entließ ihn der Graf mit den Worten: „Unser Geschäft ist heute ziemlich leicht, Wilton; aber macht Euch nicht die mindeste Sorge wegen dieser schönen Lady. Des Herzogs närrischer Stolz wird sich beugen, wenn er Mehr hört."

Wilton entfernte sich in nachdenklicher Stimmung; denn trotz aller ihm gegebenen Zusicherungen konnte er sich des Gefühls der Besorgniß, der Traurigkeit und Muthlosigkeit nicht erwehren. Allerdings konnte er sich fragen, denn des Grafen Worte führten ganz natürlich auf einen solchen Gedanken: „Wer bin ich

denn? Für Wen wollen sie denn, daß ich mich halte, daß ein so stolzer Mann, sobald er weiß, Wer ich bin, eine Verbindung suchen sollte, die er jetzt verachtend zurückweist?" aber es schien ihm eine Art Spott und Hohn in diesem Gedanken schon zu liegen, so daß er ihn als eine nichtige Täuschung von sich warf.

Obgleich frei von den gewöhnlichen Geschäften und ungehindert, zu gehen wohin es ihm beliebte, fühlte doch Wilton, trotz tausend geschmackvollen Neigungen, denen er in seiner Wohnung nachzuhängen pflegte, im jetzigen Augenblick nicht die mindeste Lust, seine Schritte heimwärts zu lenken. Musik, das sah er recht gut ein, war ganz und gar nicht geeignet, sein Gemüth zu erheitern während der ersten Wirkungen bitterer Täuschung seiner Hoffnungen. Wäre es nur die fehlgeschlagene Hoffnung gewesen, Laura nicht zu sehen zu der Zeit, wo er es erwartete — hätten ihn die Umstände genöthigt, eine Woche oder einen Monat länger fern von ihr zu bleiben, als er gehofft — wären die heitern, glänzenden Träume von schönen Stunden und glücklichen Tagen, von warmem Lächeln und süßen Worten, die er immer heraufbeschwor, wenn er im Sinn hatte, nach Somersbury zu gehen, durch die Dazwischenkunft unerwarteter Ereignisse unerfüllt geblieben — gewiß wäre der Schmerz über die fehlgeschlagene Erwartung groß gewesen; aber dennoch hätte er dann einen Genuß, einen Trost in der Musik

finden können, darin, die Lieder zu singen, die Melodien zu spielen, welche Laura liebte; der Erinnerung die Freuden abzuschmeicheln, welche der Hoffnung versagt waren, was nie so erfolgreich, so gewaltig geschieht, wir durch die Zauberstimme des Gesangs.

Aber jetzt war alles ungewiß; sein Herz war zu voll von Niedergeschlagenheit und Kummer, um in der Wiedererweckung selbst der freundlichsten Erinnerungen der Vergangenheit Erleichterung zu finden; er konnte nicht auf die schönen verflossenen Tage schauen wie der Maler oder Dichter, der eine schöne Landschaft betrachtet; denn er fühlte, daß seine Lage eher der eines unglücklichen Verbannten glich, der auf ein schönes, geliebtes Land zurückschaut, wann er es verläßt, um vielleicht nie wieder zu kehren. Auch Bücher konnten ihn nicht aufrichten; denn seine eigenen kummervollen Gefühle waren jetzt zu lebhaft andrängend, als daß sie ihn hätten mit der fröhlichen Phantasie Anderer dahin schwärmen, oder mit den Nachdenklichen und Ernsten über abstrakte Gegenstände sinnen lassen.

Fliehen vor dem Gewühl, das in diesem Augenblick in den Straßen sich drängte — zu einsamem Nachdenken sich flüchten — unaufhörlich fort und fort wandern und den Aufenthaltsort wechseln — dulden und hegen alle die vielen seltsamen und verworrenen Gedanken und Empfindungen des Kummers, der Täuschung, der Herzensbitterkeit, der brennenden Entrüstung über unverdienten Hohn und Verachtung, Ueberraschung und Neugier in Betreff der Hoffnungen, die

sich ihm darboten, und verzweifelnde Zurückweisung dieser Hoffnungen, während doch die Stimme der niemals ersterbenden Prophetin des Heils in seinem Herzen flüsterte, diese Hoffnungen dürften dennoch wahr seyn — das war Alles, was Wilton in diesem Augenblick thun konnte.

In jenen Tagen erreichte man das freie Feld früher als jetzt; und nachdem er Whitehall verlassen, befand er sich nach wenigen Minuten auf den anmuthigen Feldern mit ihren schattigen Reihen schlanker Ulmen, welche westlich von St. James Street lagen. Hier wandelte er tief sinnend, wie gesagt, einige Stunden herum, die Arme auf der Brust gekreuzt und die Augen auf den Boden geheftet. Endlich lenkte er seine Schritte heimwärts, im Bewußtseyn, daß es Schwäche sey, sich so gehen zu lassen; aber immer noch verfolgten ihn dieselben Gefühle und Gedanken; und die „schwarze Sorge," die in den Tagen des lateinischen Dichters sich hinter den Reiter setzte, war auch seine Begleiterin auf dem Wege.

Als er seine Wohnung erreichte, ward die Thüre geöffnet von den Dienern des Hauses, und er wollte vorbei gehen, aber das Mädchen hielt ihn auf und sagte: „Es ist droben eine Lady, Sir, welche beinahe seit einer Stunde auf Euch wartet."

„Eine Lady!" rief Wilton mit nicht geringer Ueberraschung; denn obgleich ein solcher Besuch in jenen Tagen ohne Aergerniß abgestattet werden konnte, wußte er doch Niemand, von dem er einen Besuch erwarten

konnte, außer etwa Lady Helene Oswald, die an ihm ein so herzliches Interesse zu nehmen schien, daß es sie wohl bei einer außerordentlichen Gelegenheit zu einem Besuch veranlassen konnte.

Er eilte jedoch mit raschem Schritt die Treppen hinauf, denn er wußte, daß es etwas außer dem gewöhnlichen Gang der Ereignisse Liegendes seyn mußte, was sie her geführt, und die Thüre öffnend, trat er rasch in sein kleines Wohnzimmer. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er auf der andern Seite des Zimmers, den Blick harrend auf die Thüre gerichtet, keine Andere sitzen sah, als Lady Laura Gaveston selbst.

Staunen war allerdings seine erste Empfindung, aber Freude war die zweite; und rasch auf sie zutretend, nahm er sie in seine Arme, und schloß sie an sein Herz, und küßte zu wiederholten Malen ihre Wange. Einige Augenblicke that er keine Frage. Es genügte ihm, daß sie da war, an seiner Brust ruhend, seine Zärtlichkeit erwiedernd, und was auch die Folgen seyn mochten, für den Augenblick wenigstens war er glücklich. Die Freude, die in seinem Angesicht lag, die Zärtlichkeit, die tiefe, hingebende Liebe in seinem ganzen Wesen, gewährten auch Laura so viel Glück, als sie in diesem Augenblick nur immer zu empfinden fähig war.

Auch ihre Seele war ein paar Minuten ganz der Liebe und dem Glück hingegeben; aber aus den Thränen auf ihren Wangen sah man deutlich, daß sie die

ganze Zeit, seit sie hier gewesen, bitterlich geweint haben mußte; und Wilton führte sie, sobald er sich ein wenig gesammelt, zu ihrem Stuhl zurück, setzte sich neben sie, und sagte, immer noch ihre Hand in der seinen haltend: „Liebe, liebe Laura, ich fürchte, etwas sehr Schmerzliches, ich darf sagen etwas sehr Schreckliches hat Euch zu diesem Schritt bewogen; aber wahrlich, theures Mädchen, Ihr habt Euer Vertrauen nicht auf einen Unwürdigen gesetzt, und ich werde diese liebe Hand nur um so höher schätzen, falls Deine Liebe zu mir Dich des Reichthums beraubt haben sollte, auf den Du zu rechnen von Jugend an gewöhnt gewesen. Ich will für Dich, theuerste Laura, arbeiten mit verdoppelter Anstrengung, und ich bin nicht bange, ein solches Auskommen zu gewinnen, das Dich glücklich machen soll, obgleich ich Dir niemals den Ueberfluß bieten kann, auf den Du gerechte Ansprüche hast."

Die Thränen rannen wieder über Laura's Wangen; aber indem sie den Druck seiner Hand erwiederte, sagte sie:

„Dank Euch, theurer Wilton, Dank Euch; ich weiß, Ihr würdet gern Alles für mich thun, aber Ihr seyd im Irrthum, und müßt, wie mir scheint, nicht gehört haben, was vorgefallen ist."

Diese Worte leiteten sogleich Wiltons Geist auf die richtige Spur zurück, obgleich einen Augenblick seine Gedanken unsicher umher schweiften. Er erinnerte sich alles Dessen, was Lord Sherbrooke ihm in Betreff des Sir John Fenwick und der Anklage gegen den

Herzog gesagt, und versetzte: „Ich war im Irrthum, Laura, ich war im Irrthum. Aber was ist denn geschehen? Ich bin lange auf dem Feld umhergestreift, nur mit Einem Gegenstand, und das einem sehr traurigen, in meinen Gedanken beschäftigt, liebes Mädchen."

„Ich weiß es, lieber Wilton, oh! ich weiß es," antwortete sie, ihr Haupt an seine Schulter lehnend, „und auch ich habe unter Gedanken an Euch eine traurige Nacht zugebracht. Nicht daß ich je fürchtete, es würde nicht am Ende Alles gut gehen; aber ich wußte, wie unglücklich Euch das Vorgefallene machen mußte; und ich wußte, wie zornig mein Vater manchmal spricht, wie er viel Mehr sagt, als er in der That meint, und wie weh er Einem thut, ohne es zu wollen. Die Nacht war traurig genug, lieber Wilton; aber ich ahnte freilich nicht, wie viel trauriger noch der Morgen werden sollte. — So habt Ihr also nicht gehört, was vorgefallen?"

„Ich habe Nichts gehört, theuerste Laura," versetzte Wilton, „ich habe Nichts von Bedeutung gehört, seit ich in die Stadt gekommen; aber ich fürchte für Euern Vater, Laura; denn ich hörte gestern, daß eine Anklage gegen ihn vorgebracht worden von Sir John Fenwick, und obgleich ich gestern Nacht in der Aufregung und dem Schmerz des Augenblicks vergaß, es ihm zu sagen, schrieb ich doch ein Billet, das ich ihm diesen Morgen früh schickte."

„Er erhielt es diesen Morgen vor acht Uhr," versetzte Laura, „und ließ mich hastig zu sich herunter

rufen. Ich fand ihn halb zornig, halb ängstlich, argwöhnisch und unschlüssig, was er thun solle. Ich drang in ihn, Wilton, schleunigst zu fliehen. Ich verpfändete mein Wort dafür, daß Wilton, wie übel er auch möge behandelt worden seyn, und wie sehr er fühlen möge, daß man die von ihm geleisteten Dienste nicht gebührend geschätzt, Nichts sagen würde als die strenge Wahrheit, und was durchaus nothwendig sey zur Sicherheit und zum Wohl derer, die er liebe."

„Er hatte mich doch hoffentlich," sagte Wilton, „nicht im Verdacht, daß ich die Wahrheit verfälsche, um mir in seinen Augen größere Wichtigkeit zu geben?"

„Was auch sein Argwohn seyn mochte, lieber Wilton," versetzte Lady Laura, „er wurde nur zu bald schmerzlich zerstreut; denn kaum hatte er Befehl gegeben, ihm augenblicklich das Frühstück zu bringen, und den Wagen ohne Zeitverlust bereit zu halten, als zwei Staatsboten ankamen mit der Vollmacht, ihn in den Tower abzuführen. Sie behandelten uns mit aller Artigkeit und Milde," fuhr Lady Laura fort, „warteten, bis unsere Vorbereitungen gemacht waren, gestatteten mir, ihn zu begleiten, und haben versprochen, daß morgen oder übermorgen — kurz sobald die geeignete Einrichtung getroffen werden kann, mir werde erlaubt werden, ihm Gesellschaft zu leisten und ein Zimmer neben ihm zu beziehen. Aber ach! Wilton, Ihr könnt Euch nicht denken, wie meines Vaters Geist verstört ist. Es scheint, obgleich ich das nie zuvor wußte, daß er wirklich einigen Verkehr mit diesem Sir John

Fenwick gehabt hat, und sein ganzes Vertrauen scheint jetzt auf Euch zu beruhen, Wilton."

„Oh, ich hoffe, theuerste Laura, daß diese Anklage sich als nichtig erweisen wird," versetzte Wilton. „So Viel ich weiß, war, obgleich er unvorsichtig handelte, seine Handlungsweise doch nicht im entferntesten Grade verbrecherisch. Die Zeiten sind, hoffe ich, vorbei, wo man erdichtete Verschwörungen aufbrachte, und das Blut von Unschuldigen um Gold verkauft wurde. Es mag nothwendig erschienen seyn, sich seiner Person zu versichern, ohne daß doch die mindeste Aussicht vorhanden wäre, daß er verurtheilt oder auch nur vor Gericht gestellt würde."

„Ich weiß es nicht, Wilton," versetzte Lady Laura traurig, „ich weiß es nicht. Er scheint in der größten Angst und Aufregung. Seyd Ihr gewiß, Wilton, daß er Euch Alles gesagt hat?"

„Dessen kann ich natürlich nicht gewiß seyn," antwortete Wilton. „Aber ich bin nicht ganz überzeugt, Laura, daß diese Anklage und Verhaftung nicht ihren Grund in einer persönlichen Rachsucht haben könnten. Wenn dieß ist, so können wir vielleicht den Plan des Anstifters vereiteln, obgleich wir schwach sind und er stark. Von Wem war der Verhaftbefehl gegen Euren Vater unterzeichnet? — War er — —"

„Nicht von Lord Byerdale," antwortete Laura, ihre Hand auf die seinige legend und ihm ins Gesicht schauend, woraus Wilton erkannte, daß sie im Augen-

blick seinen Argwohn errieth. — „Von dem Herzog von Shrewsbury."

„Das sieht bedenklich aus, liebste Laura," versetzte Wilton ernst. „Der Herzog von Shrewsbury ist ein Mann erhaben über allen Verdacht, hochsinnig, edel, unabhängig, dem Staat dienend nur aus Vaterlandsliebe, kein Freund von Amt und Regierungsgeschäften, aber weise und klug, durch keine Kunstgriffe und Ränke zu verführen, etwas Unrechtes zu thun, noch auch nur einen niedrigen Verdacht gegen einen Andern zu hegen, wenn nicht sehr scheinbare Gründe demselben Glaubwürdigkeit verleihen. Das ist sonderbar, Laura, und ich verstehe es nicht. Sprach Euer Vater einen Wunsch aus, daß Ihr mich sprechen möchtet, so daß ich offen in der Sache handeln kann, ohne ihn zu beleidigen?"

„Er trug mir nicht blos auf, mich mit Euch zu berathen," antwortete Laura, „sondern er schickte mich unmittelbar vom Tower hieher in der Sänfte, die Ihr vor dem Hause habt stehen sehen, und verlangte, ich sollte nicht nach Beaufort-House gehen, ehe ich Euch gesprochen, und Euch bitten, unverzüglich ihn zu besuchen, damit er sich mit Euch über seine Lage besprechen und berathen könne. In Wahrheit, er scheint seine Hoffnung auf Niemand zu setzen als auf Euch."

Wilton sann ein paar Minuten nach.

„Ich glaube nicht, theuerste Laura," sagte er, „daß der Graf von Byerdale Etwas von Eures Vaters Verhaftung wußte, als ich ihn diesen Morgen sah.

Ich glaube, ich habe ihm mit meinem ersten Argwohn Unrecht gethan. Indessen will ich jetzt sogleich zu ihm gehen, und die eigentliche Beschaffenheit von Sir John Fenwicks Anklage zu erfahren suchen."

„Wäre es nicht besser," fragte Laura ängstlich, „Ihr besuchtet zuerst meinen Vater?"

„Ich muß dazu die Einlaßerlaubniß auswirken, theure Laura," versetzte Wilton. „Ich weiß nicht, was die Befehle in Betreff des Gewahrsams Eures Vaters sind, aber ich weiß, daß Sir John Fenwick Niemand sehen darf, als die Minister der Krone, und Wer von ihnen ermächtigt wird. Jedenfalls, denke ich, wird es besser seyn, mich mit dem Grafen zu besprechen, und zugleich die Erlaubniß auszuwirken. Dann will ich aufs schleunigste zu Eurem Vater eilen, ihm Trost und Beruhigung bringen, so viel ich kann, und nachher einige Minuten nach Beaufort-House kommen, um meine Laura zu sehen, und ihr das Ergebniß zu sagen — das heißt, wenn ich darf."

„Wenn Ihr dürft, theurer Wilton!" sagte Lady Laura, sich an seine Brust werfend. „Wenn Ihr jetzt meinen armen Vater sehen könntet, all seinen Stolz so gebeugt, so würdet Ihr nicht mehr fragen, ob Ihr dürft."

„Aber wir dürfen keine Zeit verlieren, liebe Laura," versetzte Wilton. „Ihr müßt in aller Eile nach Beaufort-House gehen. Aber wo sind Eure Diener? Ich habe in dem Vorsaal keine gesehen."

„Oh, ich habe auch keine bei mir," versetzte Lady

Laura; „nur Einer begleitete den Wagen; die Andern blieben zurück mit dem Befehl, uns bald in die Stadt zu folgen; und gewiß dachte weder mein Vater noch ich in der Aufregung des Augenblicks überhaupt an Diener."

„Nun, theure Laura," versetzte Wilton, „dann soll mein eigener Diener Euch begleiten; denn nachdem ich einmal meinen Schatz verloren, und ihn wieder gefunden habe, lasse ich Euch nicht mit zwei unbekannten Sänfteträgern so weit allein gehen."

Diese Anordnung war bald getroffeu; und mit einem Gemüth, das schon durch diese kurze Unterredung mit dem Geliebten getröstet und erleichtert war, verließ ihn Lady Laura, und machte sich auf den Weg nach ihrer einsamen Heimath.

Neununddreißigstes Kapitel.

Wilton empfand aufrichtiges Leidwesen und Kummer um den Herzog; und sobald er Sorge getragen, daß Laura sicher nach Beaufort-House gelange, eilte er den Grafen von Byerdale aufzusuchen, in der Voraussetzung, derselbe sey jetzt in sein eigenes Haus, das ganz in der Nähe lag, zurückgekehrt. Er war jedoch noch in Whitehall, und dahin begab sich denn auch Wilton. Er ward augenblicklich vor den Grafen vorgelassen, und traf ihn mit einer Anzahl geschriebener Briefe vor sich, welche zusammengelegt des Abgangs

des Courriers harrten. Nicht ahnend, daß schon in den Addressen der Briefe Etwas seyn könne, das nicht von ihm gesehen werden sollte, ließ Wilton einen Augenblick sein Auge darauf verweilen. Der Graf raffte sie hastig zusammen, doch schon hatte Wilton bemerkt, daß einer davon an den Grafen von Sunbury überschrieben war; und gerade die Hast, womit der Staatsmann dieselbe seinem Blick entzog, erregte natürlich in ihm den Verdacht, daß Etwas nicht richtig seyn müsse, obgleich Wilton sich keinen bestimmten Grund dieser Verheimlichung denken konnte.

„Habt Ihr gehört, daß der Herzog verhaftet ist, Wilton?" war des Grafen erste Frage, ehe Wilton selbst sprechen konnte.

„Ja, mein Lord," antwortete Wilton. „Ich habe es gehört, und war nicht wenig überrascht, da Euer Lordschaft diesen Morgen nicht mit mir über die Sache sprach."

„Ich wußte Nichts davon," versetzte der Graf; „außer daß ich es für möglich hielt. Es war eine Maßregel Sr. Gnaden von Shrewsbury, und ich zweifle nicht, daß er sehr Recht hatte, denn man kann nicht gemeine Uebelthäter strafen, und vornehme durchschlupfen lassen."

„Gewiß nicht, mein Lord," entgegnete Wilton; „aber nach dem was ich von dem Herzog weiß, sollte ich glauben, er am letzten unter allen Sterblichen wäre der Mann, eine hochverrätherische Handlung zu begehen. Ich bin gekommen, Euer Lordschaft Erlaub=

niß zu erbitten, ihn im Tower zu besuchen, und zu diesem Behuf eine Ordre zu erwirken, wie auch in der Hoffnung, daß Ihr mir das Nähere von der Anklage gegen ihn sagen werdet, denn er ist jetzt sehr verlangend mich zu sehen."

„O ho!" rief der Graf. „Was! ist sein Stolz so bald gedemüthigt? Was! nach Einem Tage schon schickt er nach dem Mann, den er in der Nacht zuvor mißhandelte? So ist menschlicher Stolz und menschliche Schwäche. Gut, gut, Wilton, wir wollen Euer junges Glück nicht durchkreuzen. Ihr sollt allen Vorschub haben und könnt vielleicht dem Herzog dienen; obgleich ich sehr fürchte," fuhr er in ernsterem Tone fort, „da der Herzog von Shrewsbury den Verhaftbefehl unterzeichnet hat, Euer guter Freund möchte viel tiefer in diese Sachen hineingezogen worden seyn, als Ihr wißt. Schreibt eine Vollmacht ihn zu besuchen, und ich will sie unterzeichnen."

„Aber kann ich nicht, mein Lord," sagte Wilton, während er die Vollmacht schrieb, „einige Aufschlüsse bekommen über den eigentlichen Inhalt der Anklage gegen den Herzog?"

„Ich weiß ihn in der That nicht," versetzte Lord Byerdale. „Die Sache ist gar nicht durch mein Bureau gegangen. Ich habe zwar Fenwick gesehen, aber er sprach sich nur allgemein aus, und schien Lust zu haben, Jedermann ohne Unterschied anzuklagen. Ich will indeß zu Lord Shrewsbury schicken und mich nach allen nähern Umständen erkundigen; doch da fällt mir ein,

Shrewsbury ist heute nicht in der Stadt; ich muß statt an ihn, an seinen Sekretär, Vernon, schreiben;" und er setzte sich nieder und schrieb ein Billet, das er an ein benachbartes Ministerium abschickte. Beinah im Augenblick kam eine Antwort zurück, die so lautete:

„Mein Lord,

„Ich bin von Euer Lordschaft mit einem Billet beehrt worden, und nehme mir die Freiheit, Euch zu benachrichtigen, daß die Anklage gegen den Herzog von Gaveston auf Hochverrath lautet, sofern er den Plan gehört und unterstützt habe, den König zu Anfang dieses Jahrs zu ermorden, nebst verschiedenen andern Punkten, als: Krieg gerüstet, verrätherischen Briefwechsel mit dem Feind gepflogen, und die Plane von Hochverräthern verheimlicht zu haben u. s. w. Euer Lordschaft Vollmacht wird dem Mr. Brown unverzüglich Eintritt in den Tower verschaffen, da keine besondere Anweisungen gegeben worden sind, den Herzog in strengem Gewahrsam zu halten. Se. Gnaden von Shrewsbury reisten aus der Hauptstadt nach Eyfort ab diesen Morgen um elf Uhr.

Ich habe die Ehre zu seyn

Euer Lordschaft

gehorsamer Diener" u. s. w.

„Da Wilton," sagte der Graf, seinem Sekretär das Billet hinbietend, „das ist aller Aufschluß, den ich über den Gegenstand bekommen kann; und hier nehmt die Vollmacht und geht und besucht Euern Freund, den Herzog. Sagt ihm, ich wolle morgen kommen

und nach ihm sehen, und gebt ihm allen Trost, den Ihr könnt; aber handelt dabei doch nicht wie ein einfältiger Knabe und behandelt die Sache nicht zu leicht, aus zwei Gründen: erstlich, weil die Angelegenheit wirklich ernsthaft ist — die guten Leute in London haben eben jetzt einen Durst nach Blut in sich und werden nicht zufrieden seyn, wenn sie nicht dann und wann einen Kopf von den Schultern fliegen sehen; und fürs zweite, weil, wenn Se. Lordschaft dem abkürzenden Prozeß von Tower Hill entgeht, wir seinen Stolz noch mehr werden zu demüthigen haben, als er es ist, um ihn zur bereitwilligen Zustimmung zu Eurer Vermählung mit seiner Tochter zu bewegen."

„Ich möchte lieber seine Einwilligung durch gute Dienste gewinnen, mein Lord," versetzte Wilton; „als sie ihm durch harte Mittel abnöthigen."

„Pah! Ihr seyd ein einfältiger Junge," versetzte der Graf; „es gibt nichts Widerlicheres für einen Mann von Erfahrung, als die falsche Großmuth, mit welcher junge Männer in der Welt auftreten. Jetzt, wo Ihr die Gelegenheit in der Hand habt, dem Herzog leicht die Einwilligung abzulocken zu Etwas, das ganz in seinem, in Eurem und in Jedermanns Interesse ist, wolltet Ihr sie entschlüpfen lassen, selbst elend bleiben und Laura dazu elend werden sehen, blos der eiteln Einbildung zu lieb, keinen Vortheil ziehen zu wollen aus dem Mißgeschick, das der Herzog selbst über sich gebracht hat; aber ich will in keine solche eitle Thorheit

willigen, Wilton. Ich bin entschlossen, Eure Interessen zu wahren, wenn Ihr selbst sie nicht wahret, und ich habe das Recht dazu, da ich, wie ich glaube, Euer nächster noch lebender Verwandter bin. Und jetzt, mein guter Junge, merkt Euch meine Worte, und bedenkt, daß ich der Mann bin, sie auf den Buchstaben zu halten. Der Herzog, das weiß ich, hat sich so weit verwickelt, daß er wirklich strafbar ist. Wie schwer sein Verbrechen sich ausweisen mag, ist mir nicht bekannt. Wenn er selbst seinen Kopf zum Block getragen hat, so kann ich nicht helfen, und dann wird Alles glatt und eben seyn, denn es wird der Lady Laura frei stehen zu handeln wie es ihr beliebt; aber da seine Begnadigung für die Vergehen, die er sich wirklich zu Schulden kommen lassen, durch meine Hand gehen muß, im Fall sich ergäbe, daß seine Verirrungen nicht so sehr groß und schwer gewesen: kündige ich Euch geradezu an, daß er seinen Fuß nicht außerhalb des Towers setzen soll, ehe Lady Laura Eure Gattin ist. Sagt nicht ein Wort, denn mein Entschluß ist gefaßt, und er soll mich etwas fester finden in meinem Vorhaben, als er sich gegen Euch gezeigt hat."

„Ich denke, Euer Lordschaft meint," versetzte Wilton, „ehe er seine Einwilligung zu der Verbindung gegeben. Der Herzog ist ein zu ehrenhafter Mann, um sie, einmal gegeben, zu widerrufen."

„Nein, beim Himmel!" antwortete Lord Byerdale; „sie soll die Eurige seyn, ganz unwiderruflich Euer Weib, ehe er einen Fuß heraus setzt. Es gibt solche

Dinge, sage ich Euch, Wilton, wie Streitigkeiten über Heirathskontrakte. Ich will Nichts von dergleichen. Ich will Euch ein besserer Freund seyn, als Ihr es gegen Euch selbst wäret. Indeß, wenn ich es weiter bedenke — sagt dem Herzog Nichts davon. Ich will Alles über mich nehmen, was Euch Unlust ersparen wird. Ihr sollt sehen, der Antrag wird von dem Herzog selbst ausgehen."

Wilton lächelte; und wir können ihn nicht sehr tadelnswerth finden, wenn sich einige Freude in seine Gefühle mischte bei dem Gedanken, so bald und leicht die Geliebte davonzutragen, obgleich er einigen Widerwillen empfand gegen die Mittel, deren Anwendung der Graf vorschlug. Er beschloß daher, der Sache ihren Lauf zu lassen, überzeugt, daß das Ergebniß von der jetzigen Lage des Herzogs nicht wenig dadurch bedingt und seine Befreiung sehr erleichtert werden würde, wenn er den Grafen die Sache ganz nach seinem Willen behandeln ließe.

So nahm er denn die Vollmacht und begab sich ohne Verzug nach dem Tower, wo er durch Mauern und Pallisaden und Höfe in den Theil des Gebäudes geführt wurde, welcher zur Aufbewahrung von Staatsgefangenen bestimmt ist. Es lag nichts sehr Furchtbares oder Düsteres in dem Aussehen der Zimmer und Gänge, welche er durchwanderte; aber die Schildwache an den Thoren, die verschlossenen Thüren, das Knarren der Schlüssel verkündigte, daß er sich an einem

Ort befand, wo die ewig lächelnde Freiheit ausgeschlossen war; und der erste Blick auf den Herzog, als sein junger Freund in das diesem Edelmann zugewiesene Gemach geführt wurde, zeigte, wie tief er den Verlust der Freiheit empfand. In den wenigen Stunden, seit welchen ihn Wilton zuletzt gesehen, war er sehr blaß geworden; und obgleich noch etwas leidend am Fuß, schritt er doch mit hastigen, ungleichen Schritten in dem Zimmer auf und ab. Das Geräusch der geöffneten Thüre machte ihn auffahren und sich umdrehen, mit einer Miene nervöser Angst und Unruhe; und als er sah, welches Angesicht ihm entgegenschaute, da leuchtete zwar sein Gesicht auf von einem Lächeln, aber dieß Lächeln war so gemischt mit einem Ausdruck von Melancholie und Unruhe, daß es war, als wolle er in Thränen ausbrechen.

„Das ist in Wahrheit sehr freundlich von Euch, Wilton!" rief er aus, ihm die Hand entgegen streckend; „bitte, laßt uns Alles vergessen, was in der letzten Nacht vorfiel. In Wahrheit, Eure Güte, daß Ihr zu mir kommt, muß einen sehr großen Unterschied in meinen Gefühlen gegen Euch bewirken; und allerdings nicht nur das, sondern auch Euer Billet, das mir diesen Morgen früh zukam, und das schon eine solche Veränderung in meinen Gesinnungen bewirkte, daß ich Euch gewiß hätte zu mir bitten lassen, um alle Sachen ruhiger zu besprechen, wenn mich nicht dieß schreckliche Unglück betroffen hätte."

Suchte der Herzog Wilton zu täuschen? Nein, ge-

wiß nicht! obgleich kaum bezweifelt werden darf, daß er, wenn er nicht durch Furcht und Bangigkeit sehr herabgestimmt gewesen wäre, gar nicht nach Wilton geschickt hätte. Die Wahrheit ist: er hatte sich selbst zuerst getäuscht, und er glaubte in diesem Augenblick fest, er würde sich gegen Wilton und seine Tochter mit aller denkbaren Rücksicht und Freundlichkeit benommen haben, wenn er auch nicht verhaftet worden wäre.

„Wir wollen an Nichts von dem Allem denken, Euer Gnaden," versetzte Wilton. „Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß ich ebenso hoch erfreut war, Lady Laura zu sehen, als entsetzlich bekümmert, als ich die Ursache ihres Kommens vernahm. Sobald ich Euer Gnaden Lage und Wünsche aus ihrem Munde gehört, schickte ich meinen Diener zu ihrer Begleitung nach Beaufort-House mit."

„Ja," sagte der Herzog ihn unterbrechend, „in der Aufregung des Augenblicks vergaß ich, Jemand mit dem armen Mädchen zu schicken; ich behielt meinen Kammerdiener hier. Aber was weiter, Wilton, was weiter? Ihr seyd immer freundlich und umsichtig. — Was thatet Ihr dann?"

„Ich ging unverzüglich zu Lord Byerdale," antwortete Wilton, „der eben von Eurer Verhaftung gehört zu haben schien. Von ihm erlangte ich eine Vollmacht, Euch zu besuchen; und er war auch so gütig an Sr. Gnaden von Shrewsbury Sekretär zu schreiben, und sich zu erkundigen, wegen welcher Anschuldigung Ihr verhaftet wäret."

„Ja, das ist der Punkt, das ist der Punkt!“ rief der Herzog lebhaft. „Wenn wir hören, wie die Anklage lautet, können wir besser beurtheilen, welche Gefahr ist; kurz, wie man im Ganzen steht.“

„Nun, es thut mir leid, mein Lord,“ versetzte Wilton, „sagen zu müssen, daß die Anschuldigung schwer ist.“

„Guter Gott!“ rief der Herzog, „was ist es, Wilton, was ist es? Laßt mich nicht in der ängstlichen Spannung schweben, sondern sagt es mir schnell. Wessen klagt mich der Schurke an? Er sprach zuerst mit mir von der Sache, und er weiß, daß ich so unschuldig bin, wie ein ungebornes Kind.“

„Es scheint fast, Euer Gnaden,“ erwiederte Wilton, „daß er Anschuldigungen gegen viele Personen schleudert, die vermuthlich ebenso unschuldig sind, wie Ihr, und daß er sein Leben zu retten trachtet, indem er Anderer Leben gefährdet. Er gibt Euch nicht Mehr und nicht Weniger schuld als — Hochverrath, weil Ihr von dem Plan zur Ermordung des Königs Mitwisser, wenn nicht zustimmender Theilhaber gewesen. —“

„Nie habe ich zu so Etwas zugestimmt!“ rief der Herzog ihn unterbrechend. „Ich schauderte zurück vor dem bloßen Gedanken. Ich hörte nie davon — ich — ich — ich hörte nie den ausdrücklichen Vorschlag machen. Einer allerdings sagte einmal, es wäre das Beste; aber es wurde kein ausdrücklicher Vorschlag der Art gemacht; und ich entfernte mich augenblicklich mit

der Erklärung, daß ich hinfort keinen Antheil an ihren Berathungen haben wolle."

Wiltons Angesicht verdüsterte sich bei dieser Einräumung; denn er sah jetzt erst ganz klar, welch schreckliche Lage sich der Herzog bereitet. So hatte also dieser Edelmann wirklich den Anschlag gegen das Leben des Königs mit angehört und ihn verhehlt. Somit war er denn vollständig dem klaren und einfachen Gesetz über Hochverrath verfallen. Dieß Gesetz erklärte eine Person, welche Hochverrath verheimlichte, für ebenso schuldig als den wirklichen Anstifter oder Thäter, und verurtheilte Beide zu der gleichen Strafe. Keine Hoffnung, keine Auskunft war übrig, als die Gnade der Regierung; und die Worte Lord Byerdale's von dem blutigen Durst der gegenwärtigen Zeiten nach Hinrichtungen klangen in Wiltons Ohr. So wurde er denn sehr blaß und blieb ein paar Augenblicke stumm, während der Herzog die Hände faltete und ihm ins Gesicht starrte.

„Ums Himmels willen, mein Lord," sagte er endlich, „haltet doch solche Zugeständnisse vor Jedermann zurück, denn ich fürchte sehr, es könnte ein schlimmer Gebrauch davon gemacht werden."

„Ich sehe, Ihr seyd der Meinung, die Sache sehe übel für mich aus," sagte der Herzog. „Aber ich gebe Euch mein Ehrenwort, mein lieber Wilton, daß ich im Augenblick, wo ich von den Planen dieser Menschen hörte, den Ort mit Entrüstung verließ."

„Es ist nothwendig, mein Lord," versetzte Wil-

ton, „daß Euer Gnaden genau wisse, wo und wie Ihr steht; und ich fürchte sehr, daß, wenn diese Sache überhaupt bewiesen werden kann, dann die mildeste Ansicht von dem Falle die seyn dürfte: daß Ihr Euch Verheimlichung des Hochverraths zu Schulden kommen lassen, was Euch lange Haft und Konfiskation des Vermögens zuziehen kann. Wenn die Regierung mild verfährt, so kann dieß der Fall seyn; aber wenn die Strenge des Gesetzes geltend gemacht wird, so befürchte ich: der Umstand, daß Ihr überhaupt jene Zusammenkunft besucht, daß Ihr zu Planen gegen die Regierung des Königs Eure Zustimmung gegeben, und dann die Anschläge, fremde Truppen ins Land zu führen und einen Mord am König zu verüben, verheimlicht habt, von den Peers als nichts Geringeres denn vollendeter Hochverrath selbst betrachtet werden dürfte. Laßt mich Euch daher dringend bitten, mein Lord, doch ja recht behutsam und besonnen in Euern Worten zu seyn, Euch damit zu begnügen, einfach alle hochverrätherische Absicht zu läugnen, und mir und andern Freunden, denen Ihr Euer Vertrauen schenken mögt, das Bestreben zu überlassen, durch Anwendung aller außerordentlichen Mittel Euch die Unlust und Gefahr einer peinlichen Untersuchung zu ersparen. Unsre größte Hoffnung und die größte Beruhigung für Euch ist der Umstand — den man so allgemein erzählt, daß ich ihn für wahr halten muß — daß Sir John Fenwick eine Anzahl von Personen vom höchsten Rang, sogar aus des Königs nächster Umgebung und Rathe angeschuldigt

hat. Es wird daher in Jedermanns Interesse liegen, auf alle seine Anschuldigungen den Schein der Unglaubwürdigkeit zu werfen; und mit den übrigen fällt vielleicht auch diese zu Boden."

„Könntet Ihr ihn nicht sprechen, Wilton, könntet Ihr ihn nicht sprechen?" fragte der Herzog hastig. „Vielleicht ließe er sich bereden, seine Anschuldigung zu mildern, sie zurückzuziehen, oder eine weitere Erklärung beizufügen, welchen Abscheu ich vor den Planen und Anschlägen, die ich hörte, geäußert."

„Ich sehe kein Mittel, wie ich Zutritt zu ihm erlangen könnte, mein Lord," versetzte Wilton. „Er sitzt in strengster Haft in Newgate. Ich kenne nicht einmal Jemand, der mit ihm bekannt ist, und ich glaube nur seine Frau und verschiedene Mitglieder der Regierung dürfen ihn allein sprechen. Indeß ich will mein Möglichstes thun, mein Lord, und wenn ich kann, mir Zutritt zu ihm verschaffen."

Der Herzog warf sich in tiefer Niedergeschlagenheit in einen Stuhl, und sann einige Minuten stumm nach, da er aus Wiltons Worten und Wesen deutlich erkannte, daß dieser seinen Fall für einen verzweifelten hielt. Nach einer Weile jedoch durchzuckte wieder ein Strahl von Hoffnung sein Gemüth.

„Könnt Ihr nicht Lady Mary Fenwick sprechen?" sagte er. „Sie könnte Euch gewiß die Zulassung zu ihrem Mann verschaffen. Sie ist auch eine entfernte Verwandte von mir, denn mein Großvater war mit der Tante von Lady Carlisle vermählt. Ersucht sie,

Wilton, Euch die Zulassung zu verschaffen; und bemüht Euch auch, bemüht Euch auf jede Weise, sie zu bewegen, ihren Einfluß auf ihren Gatten zu meinen Gunsten zu benützen. Vielleicht auf ihr Zureden würde er die Anschuldigung ermäßigen, oder sie theilweise zurückziehen. Ihm kann sie Nichts nützen — mich kann sie zu Grunde richten."

„Ich will mein Möglichstes thun, mein Lord," versetzte Wilton; „und inzwischen trug mir mein Lord von Byerdale auf, Euer Gnaden zu sagen, daß er Euch morgen besuchen wolle. Er kommt zwar blos in der Eigenschaft als Freund; aber doch erlaube ich Euer Gnaden zu erinnern, daß er auch Minister der Krone und durch sein Amt verpflichtet ist, von Allem, was das Wohl des Staates betreffen könnte, die Anzeige zu machen."

„Oh! ich will vorsichtig seyn, ich will vorsichtig seyn!" versetzte der Herzog. „Aber könnt Ihr nichts Anderes erdenken, Wilton? können wir sonst kein Mittel ausfindig machen? Wollte Gott, ich hätte immer Euern Rath angenommen! Dann wär' ich jetzt nicht hier. Wenn ich je frei werde, Wilton, so sollt Ihr einen ganz andern Menschen an mir finden. Ich will Eure Güte nicht vergessen, und nicht undankbar dafür seyn," und er ging über zu einer etwas kläglichen und schwachen Erklärung seines Benehmens, wobei er kurz sein Bedauern aussprach, wegen dessen, was er gethan, einige Entschuldigungen dafür vorbrachte, aber doch immer sichtlich unter dem überwältigenden Einfluß der Furcht sprach; während der Stolz, die schwächste und schwächendste unter allen schlimmen Leidenschaften, ihm keinen Halt in der Trübsal, keine Kraft und Spannung im Augenblick der Gefahr gab. In seinem Herzen konnte Wilton ihn nicht achten; aber er hatte doch in seiner Brust Gefühle des Wohlwollens und der Anhänglichkeit an ihn gehegt; er wußte, daß Laura's

Glück unzertrennlich an dem Schicksal ihres Vaters hing, und er beschloß, noch einmal alle Kraft des Geistes und Leibes im Dienste des Herzogs aufzubieten.

Ungefähr noch eine halbe Stunde spann sich ihre Unterhaltung in ähnlicher Weise fort, und dann verabschiedete sich Wilton, indem er dem Gefangenen sagte, er fürchte, ihn am folgenden Tage nicht besuchen zu können. Der Herzog drang sehr in ihn, es doch zu thun, aber als er hörte, daß jeder freie Augenblick von Wiltons Zeit seinem Dienste gewidmet seyn solle, verzichtete er in dieser Aussicht bereitwillig auf den Trost, ihn bei sich zu sehen.

Seinem Versprechen gemäß eilte Wilton so rasch er konnte nach Beaufort-House; und obgleich die kurze Unterredung, die er da mit Laura hatte, durch manches Traurige verbittert war, gewährte doch schon das, daß sie beieinander waren, daß sie jeden Gedanken des Herzens gegen einander ausströmen konnten — daß sie mit einander sich beriethen über das Schicksal eines Mannes, der jetzt für Beide Gegenstand des tiefsten Interesse's war — an sich schon ein Glück, das für Wilton innig und mächtig war, für Laura beruhigend, tröstend, aufrichtend. Während der kurzen Zeit, welche Wilton blieb, drehte sich das Gespräch ganz um den Herzog. In diesem Zeitpunkt konnte Wilton, zumal da er nur wenig tröstliche Hoffnung geben konnte, den Gegenstand seiner eigenen Gefühle nicht mit dem traurigeren vermengen, der ihn hieher führte. Zwar durchdrang die Liebe jedes Wort, das er sprach; zwar gab sie allen seinen Gefühlen und Gedanken ihre Färbung; aber die Liebe war selbst von der Art, daß sie ihn abhielt, sie in einer solchen Stunde zum Gegenstand des Gesprächs zu machen. Auch dauerte sein Besuch nicht lang, denn es war jetzt dunkel; und er fühlte, daß nach einem ganzen, wie er wußte unter Angst, Sorge und Anstrengungen verflossenen Tag,

und einer, wie er ebenfalls wußte, unter Kummer und Leid zugebrachten Nacht, Laura der Ruhe bedürfe, und er hoffte, wiewohl nur schwach, daß sie sie finden werde.

So verließ er sie denn nach nicht ganz einer Stunde und machte sich auf den Weg nach Hause, nachdenkend, was für den Herzog geschehen könnte, aber ohne daß er eine Hoffnung, eine Aussicht sah, außer in den Bemühungen des Grafen von Byerdale, oder in der mitleidigen Verwendung des Herzogs von Shrewsbury. Er war nicht ohne Hoffnung, der Graf werde sich in der Sache Mühe geben; obgleich er, wenn er sich selbst die Frage vorlegte: „Aus welchen Beweggründen und zu welchem Zweck wird der Graf sich Mühe geben?“ er zweifelnd, ja argwöhnisch, inne halten mußte. Er konnte in seinem Innern die Ueberzeugung nicht ausrotten, daß der Graf unaufrichtig handle; daß er einen Zweck im Auge habe, welchen zu errathen Wilton durchaus nicht im Stande war; daß etwas Anderes ihn bestimme, als bloßes Wohlwollen gegen einen Verwandten, den er in so vielen Jahren ihres beiderseitigen Lebens nicht gekannt und nicht anerkannt hatte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 33

Stuttgart 1841

P.o.angl. 590 r-28/34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753199-3